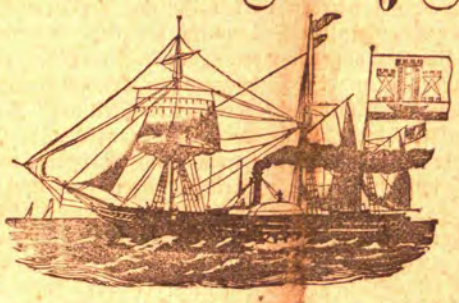
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 282. Memel, Dienstag, den 2. Dezember. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 2., Nachm. 2 Uhr: 1) breite Str. 18 Verkauf von Möbeln, Betten, Wirthschaftssachen, 2) Töpferstraße No. 11 Auction über diverse Gegenstände, 3) im Fenwarth'schen Ladenlokale Wein-Auction; Abends 8 Uhr, Versammlung des Nautischen Vereins im Restaurant Müller.

Wochenschau.

* Memel, den 2. Dezember.

Unser **Abgeordnetenhaus** hat den Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums sowie der Verwaltung der direkten Steuern in zweiter Lesung im Plenum erledigt. Wahrscheinlich noch in dieser, jedenfalls aber in der nächsten Woche werden auch die Bahnverstaatlichungsvorlagen zur Verhandlung kommen; die Kommission ist mit ihren Berathungen zu Ende; sie hat sämmtliche Ankaufsverträge unter der Bedingung genehmigt, daß die Regierung bestimmte Garantieen in finanzieller und volkswirthschaftlicher Hinsicht gewährt. Verlangt wird in ersterer Beziehung, daß von dem nach Verzinsung des Bahnanlage-Kapitals verbleibenden Ueberschuß ein Reservefonds gebildet wird, von dem, wenn er ein Prozent des genannten Kapitals überschreitet, ein halb Prozent zur Amortisation verwendet werden soll. Die volkswirthschaftlichen Garantieen betreffen die Normirung der Tarife, über welche in Zukunft der Landtag zu bestimmen hat. Bevor die darauf bezüglichen Vorlagen an denselben kommen, sollen sie von einem Landeseisenbahnbeirath geprüft werden; zu diesem gehören ein von dem König zu ernennender Vorsitzender resp. dessen Stellvertreter, je ein Commissär des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Handels-, Finanz- und Landwirthschaftsminister, je 3 Mitglieder beider Kammern, welche für die Dauer der jedesmaligen Legislaturperiode fungiren, je 2 Mitglieder der Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, Sachsen, Hannover, Westfalen und Hessen-Nassau, je 3 Mitglieder der Provinzen Brandenburg, Schlesien und der Rheinprovinz nebst ebensovielen Stellvertretern. Die letztgenannten Delegirten wählen die verschiedenen Eisenbahnbezirksräthe, welche von dem Arbeitsminister auf Vorschlag des Provinzialausschusses aus Vertretern des Handels, der Industrie und Landwirthschaft auf drei Jahren berufen und in allen die Verkehrsinteressen ihres Bezirks berührenden Fragen gehört werden sollen. Die Regierung hat sich prinzipiell damit einverstanden erklärt und ist an einer Annahme dieser Propositionen, wenn auch vielleicht hie und da etwas modificirt nicht zu zweifeln. Etwas anders steht die Sache schon mit dem Schanksteuergesetz. Die Commission will dasselbe nur auf den Branntwein beschränkt wissen, begegnet aber hierbei dem entschiedenen Widerstande der Regierung, so daß der Entwurf wenigstens in dieser Session voraussichtlich nicht Gesetz werden dürfte, falls die Regierung nicht doch noch nachgiebt. Behufs Abhilfe des Oberschlesischen Nothstandes gedenkt der Landwirthschaftsminister, wenn die von der Provinz und den verschiedenen Kreisen zur Verfügung gestellten Gelder nicht ausreichen, dem Landtage eine Vorlage wegen Unterstützung aus Staatsmitteln zu machen, wobei er auf die Zustimmung aller Fraktionen des Hauses rechnen darf. Bei den Wahlen zum Elsaß-Lothringischen Landesausschuß haben die immer noch auf einen Rückfall der Reichslande an Frankreich hoffenden Protestler eine entschiedene Niederlage erlitten; vier ihrer Hauptanführer, darunter der Straßburger Kablé, sind gegen Autonomisten durchgefallen und der bekannte Reichstags-Abgeordnete Abbé Winterer hat nur mit einer Stimme Majorität über seinen autonomistischen Gegenkandidaten gesiegt. Die versöhnliche Deutschland freundliche Stimmung macht, wie man auch daraus wieder sieht, in den Reichslanden von Jahr zu Jahr weitere Fortschritte. Vergangenen Freitag weilte das Dänische Königspaar zum Besuche unseres Hofes in Berlin; um die seltenen Gäste zu begrüßen, waren sowohl die Kaiserin als auch der Kronprinz aus ihren Herbstvillegiaturen eigens in die Reichshauptstadt zurückgekehrt. Der Besuch ist in sofern von großer politischer Bedeutung, als er zeigt, daß man in Kopenhagen der bisher befolgten Revanchepolitik den Rücken zukehren beabsichtigt; das offizielle Dagbladet erkennt ausdrücklich die Nothwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen Dänemarks zu Deutschland an; man hat sich eben allmälig in den Verlust von Schleswig-Holstein gefügt; wäre dies nicht der Fall, so hätte es König Christian nicht wagen dürfen auf seiner Heimreise von Oesterreich Berlin zu berühren. Am Sonnabend feierte Prinz Friedrich Carl seine silberne Hochzeit.

Am verflossenen Donnerstag wurden die beiden **Französischen** Kammern zum ersten Mal seit acht Jahren wieder in Paris eröffnet. Gambetta hielt eine Ansprache, worin er die Parteien im allgemeinen Interesse zur Mäßigung mahnte. Waddington scheint fürs erste wieder Gnade vor seinen Augen gefunden zu haben, da er der von den verschiedenen Fraktionen der Linken an ihn gesandten Deputation versprochen hat, die verlangte Säuberung des Beamtenpersonals von unzuverlässigen Elementen vorzunehmen. Auch Lepères Stellung, die durch die Affaire Gent etwas erschüttert war, ist wieder befestigt. Auf Lepères Veranlassung hatte nämlich der Marineminister Gent zum Gouverneur von Martinique ernannt. Gent ist ein überzeugter Republikaner, den eben seiner freiheitlichen Gesinnung wegen Napoleon zu 15 Jahren Deportation verurtheilte, leider aber klebt ihm insofern ein kleiner Makel an, als er sich von der Anklage, mit seiner eigenen Schwester unerlaubten Umgang gepflogen zu haben, nie ganz rein machen konnte, obwohl ihn die Gerichte freisprachen. Diese Sache, über die Jeder, der sie kannte, da sie schon 1836 sich ereignete, bereits Gras gewachsen glaubte, griff Cassagnac, der keine Gelegenheit unbenutzt läßt, wo er den ihm so verhaßten Republikanern etwas am Zeuge flicken kann wieder auf, indem er die damaligen Gerichtsverhandlungen im Pays abdruckte. Darauf drohte der Marineminister, der bis dahin nichts davon gewußt hatte, mit seinem Rücktritt, falls Gent das Pays nicht verklage, was dieser aber mit Zustimmung Lepères verweigerte. Lepère überreichte gleichzeitig auch Grévy seine Demission, die dieser aber sowenig wie diejenige des Marineministers annahm und die Sache ward dadurch geordnet, daß Gents Ernennung widerrufen und an seine Stelle ein Fregatten-Capitain mit der Verwaltung Martiniques betraut wurde. Gent hatte übrigens schon vorher sein Deputirtenmandat für Orange niedergelegt, um das sich nunmehr der Communard Humbert bewirbt. Bleibt Gent auf seiner Weigerung zu candidiren, so hat Humbert alle Aussicht, den erledigten Sitz zu bekommen. Gegen den Deputirten Baudry d'Asson, den Veranstalter des Legitimistenbanketts in der Vendee, bei welchem aufrührerische Reden gehalten wurden, ist Untersuchung eingeleitet. Der bekannte freihändlerische Nationalökonom Chevalier, der mit Cobden den Englisch-Französischen Handelsvertrag zu Stande brachte, ist gestorben.

Die **Englische** Regierung ist gegen die Irische Land-Agitation, welche die Pächter der durch Mißernte heimgesuchten Landstriche unter Androhung und Verübung von Gewalt von der Zahlung des Pachtzinses abzuhalten sucht, energisch eingeschritten und hat drei Rädelsführer vor Gericht gestellt. In Irland herrscht darob große Erbitterung, welche sich in zahlreichen Entrüstungsmeetings Luft macht.

Die **Chilenen** sind den Peruanern und Bolivianern gegenüber fortwährend vom Glück begünstigt; sie haben nach der Wegnahme des Huascar nicht nur die Hafenstadt Pisagua erobert, sondern auch die vereinigten Gegner bei Iquique aufs Haupt geschlagen und die Peruanische Corvette Pilcomayo erbeutet. Von der Peruanischen Flotte wird unter diesen Umständen bald nichts mehr übrig sein.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 1. Dezember.

Ein berühmter Gast giebt dem anderen in Berlin die Bahnhofsthür in die Hand. Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist abgereist ein zweiter Russischer Großfürst kam, dieser verließ Berlin und **der König Christian von Dänemark** traf da ein, der Dänenkönig setzte seine Heimreise nach kurzem Verweilen in der Deutschen Reichshauptstadt fort und Fürst Gortschakoff der Titularkanzler von Rußland ist eingetroffen. Wir sagen Titularkanzler, denn in Wirklichkeit sind die Regierungsgeschäfte Rußlands seit fast sechs Monaten factisch nicht mehr in den Händen Gortschakoffs und sollen auch gar nicht in seine Hände zurückgelangen. Czar Alexander hat die menschlich schöne Eigenschaft mit seinem Onkel, dem Deutschen Kaiser gemein, daß er sich nicht leicht dazu entschließen kann, einen seiner treuen langjährigen Rathgeber aus dem Amte scheiden zu lassen und so hat er jetzt, da der Rücktritt Gortschakoffs unaufschieblich ist, die Form gewählt, daß der Fürst der Form nach Kanzler bleiben und sein Nachfolger den Titel „Vicekanzler“ führen soll, bis mit dem Tode des greisen Gortschakoff, des ältesten unter allen Europäischen Diplomaten auch der Titel frei wird. Die vielbesprochene Zusammenkunft der beiden Kanzler in Berlin findet nicht statt. Nicht ohne besondere Absicht hat Fürst Bismarck gerade am Tage vor der Ankunft Gortschakoffs in Berlin in einem von ihm selbst unterzeichneten Schreiben erklärt, daß er sich noch nicht genesen fühlte. Er wollte damit schon der Erwartung vorbeugen, er werde nach Berlin kommen zu einer Conferenz mit Gortschakoff. Fürst Bismarck, der classische Vertreter des „Nichteinmischungs-Princips“ in der Diplomatie, mag nicht eingreifen in den Kampf um die Macht, der eben in St. Petersburg entbrannt ist, mag nicht durch Verhandlungen mit Gortschakoff dessen Stellung kräftigen und anscheinend auf seine Seite treten in dem Gefecht um das Staatssteuerruder.

Solch ein Tournier ist es, das sich jetzt in Petersburg vorbereitet, zu dem die ersten Persönlichkeiten des Czarenreiches sich an der Newa ein Rendezvous gegeben haben. Es soll entschieden werden, ob **fortan Fürst Gortschakoff oder Herr v. Walujew** die Geschicke des Czarenreiches leiten wird. Von beiden Seiten wird der ganze disponible Heerbann aufgeboten, und selbst Herr v. Nowikow, dessen Einfluß am Czarenhofe wohl höher anzuschlagen sein dürfte, als seine staatsmännische Bedeutung, wurde berufen, um die Reihen der Anhänger Gortschakoffs zu verstärken. Vor einiger Zeit hat der Intimus des Fürsten, der gegenwärtige Gesandte in Bern, Staatsrath Hamburger, mehrere Tage in Wien geweilt und wiederholt mit Herrn v. Nowikow conferirt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Russische Staatskanzler Herrn Hamburger nur nach Wien entsendet hat, um Herrn v. Novikow für die Frage, welche binnen wenigen Tagen in Petersburg ausgetragen wird, im Sinne Gortschakoffs vorzubereiten. Uebrigens sind auch die Petersburger Freunde Gortschakoffs sehr thätig. Großartige demonstrative Festlichkeiten, welche von dem Peterburger Slavenverein und der dortigen Duma (Gemeinderath) anläßlich der Rückkehr des Fürsten vorbereitet werden, sollen dem bereits verblaßten Prestige desselben bei Hofe neuen Glanz verleihen und beweisen, daß der Staatskanzler noch immer das Vertrauen des „ganzen Russischen Reichs“ genießt. Ob das alles dem Fürsten Kanzler viel nützen wird, das ist freilich noch sehr die Frage. Eine Reise nach dem Süden haben ihm die Aerzte empfohlen, statt dessen reist er unter Gefährdung seiner Gesundheit nach der Nordischen Kapitale, um für sein gefährdetes Amt einzutreten. Auf Erfolg darf er aber kaum hoffen.

Die **Kammer-Eröffnung in Paris** ist in größter Ruhe und Ordnung vor sich gegangen und die von den reactionären Parteien sehnlich gewünschten Demonstrationen sind ausgeblieben. In den politischen Kreisen der Französischen Hauptstadt erwartet man überhaupt von der Anwesenheit der Landesvertretungen in den Mauern von Paris einen beruhigenden Einfluß auf die so leicht bewegliche Pariser Bevölkerung und insbesondere die Beseitigung jener unverhältnißmäßigen Bedeutung, welche sich die bisher in Paris tagenden Versammlungen, der Municipalrath und der mit diesem nahezu identische Generalrath der Seine, im Laufe der Zeit angemaßt haben. Der letzte Zwischenfall in dem Pariser Municipalrath, dessen radicale Mehrheit sich herausnahm, gegen den Polizei-Präfecten Andrieux ein Tadelsvotum auszusprechen, weil er sich weigerte, sein Beamtenpersonal nach dem Recepte der Radicalen umzumodeln, hat gezeigt, daß die Pariser Stadtväter nicht übel Lust hätten, sich als poli-

tischen Convent zu geberden. Die bloße Anwesenheit der Deputirten-Kammer in Paris wird aber kaum genügen, um den Municipalrath in seine Schranken zurückzuweisen, und die Regierung wird zu diesem Behufe zu entschiedeneren Maßregeln greifen müssen.

Der **Italienische** Ministerpräsident hat im Senat und in der Kammer sein Programm entwickelt. Er ist in wenigen Worten wiederzugeben. Cairoli will den Senat bewegen, der Abschaffung der Mahlsteuer zuzustimmen, verspricht die finanziellen Besorgnisse zu zerstreuen und mittelst Durchführung der Wahlreform das Programm der Linken weiter zu entwickeln. Ob er dazu Zeit haben wird, bezweifeln wir. Schon heute weisen die Organe der Opposition, ja auch die nicht speciell dazu gehörende Italie, nach, daß das neue Cabinet bei der ersten wichtigen Abstimmung von seinen eigenen Parteigenossen über den Haufen geworfen werden dürfte, und daß nun bald die Stunde schlagen werde, in welcher die Rechte wieder zur Herrschaft gelangt. Cairoli soll die Absicht haben, sich zwei neue Collegen beizulegen, und zwar soll ein Ministerium für Posten, Telegraphen und Eisenbahnen errichtet und das Schatzministerium wieder ins Leben gerufen werden. Das erstere soll Laporto, das andere — Crispi erhalten. Wie es scheint, will eben Cairoli um jeden Preis Crispi und seine Freunde gewinnen. Das Schlimmste für den Minister-Präsidenten ist der Umstand, daß die Wahlreform so wie so seinen Sturz herbeiführen wird. Verwirft die Kammer seine Vorlage, so ist sein Rücktritt unvermeidlich, und wird sie angenommen, so kann man sicher sein, daß die künftigen Wahlen der Herrschaft der Linken den Rest geben.

Großes Aufsehen muß die (bereits telegraphisch gemeldete) Nachricht erregen, daß der Türkische Gouverneur in Albanien. **Mukhtar Pascha,** von den Albanesen getödet worden ist. Der mit Trotz und rücksichtsloser Wildheit gepaarte Unabhängigkeitssinn dieses Volkes ist zur Genüge bekannt. Schon einmal, kurz nach Beendigung des letzten Orientkrieges, haben die Albanesen den ihnen von der Pforte gesetzten Oberbefehlshaber getödtet: Mehemet Ali (der aus Deutschland stammende Detroit) wurde überrumpelt und starb eines gewaltsamen Todes. Inzwischen schien aber die Ruhe und Ordnung im Lande hergestellt zu sein, und man vernahm in der letzten Zeit nichts von bedenklichen Zusammenrottungen, Ruhestörungen und dergleichen. Um so überraschender kommt jetzt diese Kunde von dem jähen Ende Mukhtar's. Dasselbe steht, wie soeben ein zweites Telegramm meldet, im Zusammenhange mit der für heute in Aussicht genommenen Uebergabe des Albanischen Grenzgebietes von Plava und Gusinje an Montenegro, der die dortige Bevölkerung entschieden zu widerstreben scheint. Mukhtar ist sammt seinem Gefolge überfallen und getödtet worden, noch ehe die verhaßte Uebergabe bewirkt werden konnte.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** den 29. November. Die Eisenbahn-Commission trat heute Vormittag zunächst in die Debatte über die Tariffrage. Der Antrag des Centrums, jede Veränderung des Tarifs von der Zustimmung des Landtags abhängig zu machen, wurde von dem Abg. Frhr. v. Hüne selbst zurückgezogen, der Eventualantrag des Centrums, jede Erhöhung des Tarifs nur mit Zustimmung des Landtages eintreten zu lassen, wurde von verschiedenen Seiten sympathisch begrüßt, aber doch verworfen, weil die Mehrheit die Ausführungen desselben für technisch unmöglich erachteten. — Was die Zusammensetzung des Landeisenbahnrathes anbetrifft, so wurde ferner beschlossen, daß die Provinz Westfalen in demselben nicht durch zwei, sondern durch drei Mitglieder vertreten sein und daß außerdem die Städte Berlin und Frankfurt a. M. je ein Mitglied delegiren sollen. In dem Ausschuß des Landeseisenbahnrathes (für eilige Angelegenheiten) sollen nicht 4, sondern nur 2 Regierungs-Commissionen sitzen, dagegen werden je drei aus beiden Häusern des Landtags in den Landes-Eisenbahnrath gewählten Mitgliedern nicht je eins, sondern je zwei in den Ausschuß delegirt werden. Letzterer Beschluß, von dem Abg. Röckerath beantragt, wurde hauptsächlich damit motivirt, daß der Osten und der Westen der Monarchie gleichmäßig vertreten sein müßten. — Bezüglich der Eisenbahnbezirksräthe wurde auf Antrag des Abg. Reichensperger und unter Zustimmung des Minister Maybach beschlossen, daß die Mitglieder nicht auf Vorschlag das Provinzial-Ausschusses vom Minister ernannt, sondern vom Provinzialausschuß direct gewählt werden sollen. — Demnach besteht also der Landeseisenbahnrath aus: a. einem Vorsitzenden resp. dessen Stellvertreter, welche vom Könige ernannt werden, b. je einem Commissar des Ministers der öffentlichen Arbeiten, des Ministers für Handel und Gewerbe, des Finanzministers, des Ministers für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, c. je drei Mitgliedern beider Häuser des Landtags, welche für die Dauer der Legislaturperiode gewählt werden und bis zur Neuwahl bei Beginn der neuen Legislaturperiode fungiren, d. je zwei Mitgliedern der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schleswig-Holstein, Sachsen, Hannover und Hessen-Nassau, je drei Mitgliedern der Provinzen Westfalen, Brandenburg, Schlesien und der Rheinprovinz, e. je einem Mitgliede der Städte Berlin und Frankfurt a. M. und eben so vielen Stellvertretern, welche von den Eisenbahnbezirksräthen aus den Kreisen der Landwirthschaft, der Industrie, des Handelsstandes innerhalb der Provinz auf die Dauer von 3 Jahren gewählt werden — insgesammt also aus 41 Mitgliedern. — Der Ausschuß des Landeseisenbahnraths wird bestehen aus dem Vorsitzenden des Landeseisenbahnrathes resp. dessen Stellvertreter, 2 Ministerialcommissarien, je zwei von den Delegirten, der beiden Häuser des Landtages und 4 aus der Mitte der von den Bezirkseisenbahnräthen gewählten Mitgliedern, also aus 11 Mitgliedern. Die Commission trat sodann in die Berathung der Competenz des Eisenbahnrathes, welche im Wesentlichen nach den in der Vorlage gestellten Forderungen bewilligt wurden. Dann wandte sich die Commission zur Berathung des Gesetzes über den Erwerb der Eisenbahnen selbst, die §§ 1, 2 und 3 wurden in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt; bei § 4 wurde der erste Satz in folgender Fassung angenommen: „der Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzminister werden ermächtigt, demnächst die Auflösung der Berlin-Stettiner, Magdeburg-Halberstädter, Hannover-Altenbeckener und Cöln-Mindener Eisenbahngesellschaften nach Maßgabe der im § 1 bezeichneten Verträge herbeizuführen und innerhalb der im § 2 ad 1 angegebenen Summen den Kaufpreis der Bahnen baar zu bezahlen. Ferner beschloß die Commission zwischen den §§ 7 und 8 einen neuen Paragraphen einzuschalten, dahin gehend: die jetzt bestehenden Communalsteuer-Verhältnisse durch den Uebergang der Bahnen nicht alteriren zu lassen und endlich wurde dem § 9 die Bestimmung hinzugefügt, daß das Gesetz am Tage der Verkündigung in Kraft tritt. Die übrigen Paragraphen wurden unverändert angenommen.

Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzes über die Auseinandersetzungs-Angelegenheiten hat heute seine zweite Lesung beendet und das Gesetz fast ohne wesentliche Aenderung angenommen. Die hauptsächlichste Aenderung ist diejenige, daß die Revision auch auf Verletzung eines Provinzial-Gesetzes gegründet werden kann. Der Abg. Frebiger wird dem Plenum schriftlichen Bericht erstatten.

Die Kommission zur Vorberathung des Feld- und Forstpolizeigesetzes, setzte heute ihre Berathung fort. In § 41 welcher von dem Verbot des Sammelns von Beeren, Pilzen, Kräutern ꝛc. handelt, wurde die Bestimmung eingefügt, daß eine Bestrafung nur auf Antrag des Eigenthümers erfolgt. In § 47 wurde eine Aenderung dahin vorgenommen, daß der Umfang einer Waldung in deren Nähe die Errichtung einer Feuerstelle beschränkt wird, von 100 auf 25 Hektaren herabgesetzt wurde. Im § 20 wurde die Frist des Widerspruchs gegen die einen Bau versagende Verfügung von 2 Wochen auf 10 Tage herabgesetzt. Hinter § 53 wurde folgender § 53a einschaltet: „Die an die Stelle einer nicht beizutreibenden Geldstrafe eintretende Haft kann vollstreckt werden, ohne daß der Versuch der Beitreibung der Geldstrafe gegen den für haftbar Erklärten gemacht worden ist, sofern die Zahlungsunfähigkeit desselben gerichtskundig ist." — In § 69 wurde die Frist innerhalb welcher der Anspruch auf Ersatzgeld verjährt von 6 auf 4 Wochen herabgesetzt und der Zusatz gemacht, daß die Anbringung der Klage auf Schadenersatz die Verjährung unterbricht. In § 71 wurde die Erhöhung des Schadenersatzes für auf Deichen, Dämmen ꝛc. betroffene Thiere statt 50 auf 60 resp. statt 10 auf 15 M. erhöhet. — In § 77 wurde ein Zusatz gemacht, nach welchem die gepfändeten Thiere, sofort freigegeben werden müssen, sobald das höchste im § 71 vorgesehene Ersatzgeld als Kaution gestellt ist. Endlich beschloß die Kommission im § 91 den Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes nicht, wie die Vorlage bestimmt, auf den 1. Oktober, sondern schon auf den 1. Juli 1880 festzusetzen. — Die übrigen in dem Gesetz vorgenommenen Veränderungen waren von unwichtiger und mehr redaktioneller Natur. Die Kommission dehnte, um das Gesetz durchzuberathen, ihre Arbeiten, die sie um 10 Uhr begonnen hatte, bis zu Abends 5 Uhr aus.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 30. November. Dem Schlesischen Provinziallandtage ist die offizielle Mittheilung zugegangen, daß es den Wünschen Sr. Majestät des Kaisers entsprechen würde, wenn der Landtag die zur Errichtung einer Stiftung zur Erinnerung an die goldene Hochzeit des Kaisers in Aussicht genommenen 400,000 Mk. zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien mit verwende.

Pesth, 29. November. [Unterhaus.] In Beantwortung einer bereits am Schlusse des vorigen Monats vom Abg. Kautz eingebrachten Interpellation über die handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland erklärte der Minister-Präsident Tisza detaillirtere Aufklärungen darüber nicht geben zu können, da die betreff. Verhandlungen sich noch in dem Anfangsstadium befänden. Er habe aber bereitwilligst zu konstatiren, daß die Absicht, mit Oesterreich-Ungarn in ein bleibendes Handels- und wirthschaftliches Verhältniß zu treten, auf Seiten des Deutschen Reichs entschieden vorhanden sei. Unter welchen Bedingungen diese Absicht zur Geltung kommen werde, hänge vom Verlaufe der Verhandlungen ab. Angesichts der neuen Wirthschafts-Politik Deutschlands träten zwar der Aussicht auf das Zustandekommen eines allen Interessen Ungarns in jeder Hinsicht entsprechenden Vertrages sehr viele Hindernisse entgegen, die Regierung werde aber alles ihr Mögliche aufbieten, damit die Bedingungen des von beiden Seiten gewünschten dauernden Vertragsverhältnisses für die ganze Monarchie und für Ungarn möglichst günstige seien. Der Interpellant und das Haus nahmen die Antwort zur Kenntniß. Eine zweite von Helfy eingebrachte Interpellation beantwortete der Ministerpräsident dahin, daß künftighin etwaige Veränderungen im gemeinsamen Ministerium dem Ungarischen Reichstage durch den jeweiligen Ungarischen Ministerpräsidenten zur Kenntniß gebracht werden würden.

Paris, 29. November. Der Konseilpräsident Wadington erklärte den Deputirten der Linken, welche sich gestern wegen Purification des Beamtenpersonals zu ihm begeben hatten, die Regierung betrachtete ihre Aufgabe keineswegs für beendet, vielmehr sei sie mit der Vorbereitung eines Gesetzes, betreffend die Reform des Beamtenstandes, beschäftigt. Der Konseilpräsident versprach, daß weitere Abberufungen von Beamten des Finanzministeriums stattfinden würden und stellte die Lösung der die Gensdarmerie betreffenden Frage in nahe Aussicht. — Die Bureaux der vier Gruppen der Linken beriethen gestern die Frage wegen einer an das Ministerium zu richtenden Interpellation. Mehrere Mitglieder machten darauf aufmerksam, daß es unlogisch und gefährlich sein würde, das Ministerium zu stürzen bevor man wüßte, wie es ersetzt werden sollte. Da die Gruppen der Linken kein gemeinsames politisches Programm haben, so schlug Brisson vor, zuvor ein solches auszuarbeiten. Dieser Vorschlag wurde mit großer Majorität angenommen.

Paris, 29. November. Sitzung der Deputirtenkammer. Zu dem Antrag Naquet's, betreffend die Ehescheidung, wurde beschlossen, denselben auf die Tagesordnung zu stellen. Die übrigen Verhandlungen waren ohne allgemeines Interesse.

Das „Journal des Debats" schreibt, die Mehrzahl der republikanischen Deputirten betrachte als Ergebniß der zwischen den Bureaux der Linken stattgehabten Besprechung, die Gewißheit, daß das Kabinet unter der Bedingung einer Purification des Beamtenpersonals aufrecht erhalten werden solle.

Edinburg, 30. November. Gladstone hat zwei weiteren hier abgehaltenen Meetings beigewohnt. In dem einen, welches von etwa 5000 Personen besucht war, sprach sich Gladstone auf das Schärfste gegen die Finanzpolitik der Regierung aus, welche er als eine extravagante und unredliche bezeichnete. Die Ausgaben für die militärischen Operationen gegen Afghanistan, sowie diejenigen für die Expedition in Abyssinien seien schlecht veranschlagt und würden bis nach den Wahlen zum Parlament geheim gehalten. In dem anderen von 17,000 Personen besuchten Meeting erklärte Gladstone, daß der Zeitpunkt unmittelbar bevorstehe, wo die Türkische Herrschaft über den Balkan aufhören werde. Die Erbschaft dürfe nicht an Rußland, Oesterreich oder England übergehen, sondern an diejenigen Völker, welche jene Gegenden bewohnen, dieselbe dürften niemals unter das Joch einer despotischen Macht zurückfallen. Es sei Wachsamkeit nothwendig nicht allein Rußland, sondern auch Oesterreich gegenüber, welches vielleicht die Absicht hege, die Russische Suprematie durch die seinige zu ersetzen.

Kopenhagen, 30. November. Der König und die Königin sind heute Vormittag wieder hier eingetroffen.

Madrid, 29. November. Die Vermählung des Königs mit der Erzherzogin Christine hat heute in der glänzend erleuchteten Kirche von Atocha in Gegenwart des diplomatischen Korps und der Hof- und Staatswürdenträger stattgefunden. Der König betrat die Kirche in Begleitung seiner Mutter, der Königin Isabella, die Erzherzogin Christine wurde von ihrer Mutter, der Erzherzogin Elisabeth, geleitet. Die Einsegnung erfolgte durch den in Stellvertretung des Papstes fungirenden Kardinal, welcher auch die Traumesse celebrirte.

Sevilla, 30. November. Das Wasser des Guadalquivir ist um 5 Meter gestiegen und hat die Umgegend überschwemmt; über den dadurch verursachten Schaden und die vorgekommenen Unglücksfälle liegen noch keinerlei zuverlässige Nachrichten vor.

Konstantinopel, 29. November. Die Pforte hat ihren Vertretern im Auslande heute folgendes Telegramm zugehen lassen: Nach der Pforte zugegangenen authentischen Nachrichten sind die Gerüchte von der Ermordung Achmed Mukthar Pascha's vollständig unbegründet, der Marschall befindet sich auf dem Marsche nach Gussinge.

Konstantinopel, 28. November. Baker Pascha wird sich morgen nach Aleppo begeben. Die Nachricht, daß der Englische Botschafter Layard im Namen der Englischen Regierung gegen das finanzielle Arrangement der Pforte protestirt oder der Pforte Proteste seitens der auswärtigen Obligationsinhaber übermittelt habe, ist unrichtig. Layard empfing nur ein Telegramm Bouverie's mit einem Proteste, da er aber keine Instruktionen des Marquis v. Salisbury hatte, so theilte er den Protest der Pforte nicht mit. — Auf Verlangen Layard's wird des Sultan Christen zu Gouverneuren der Provinzen Erzerum und Zeitum ernennen und hat eine vollständige Amnestie für diejenigen Personen, welche an den Ruhestörungen in Zeitum, Theil genommen hatten, erlassen. Ferner hat die Pforte auf Ersuchen Layard's den Midhat Pascha ertheilten Befehl, eine militärische Expedition gegen die Drusen zu unternehmen, zurückgezogen.

Washington, 29. November. Der offizielle Jahresbericht des Schatzsekretärs Sherman ist nunmehr veröffentlicht worden, derselbe betont die Nothwendigkeit von Ersparnissen, damit die Einnahmen nicht überschritten werden und knüpft daran eine umfassende geschichtliche Uebersicht der vorgenammenen Fundirungsorperationen, welcher Tabellen hinzufügt sind, aus denen sich die durch die Fundirungsoperationen erzielten Ersparnisse ergeben. Der Schatzsekretär hebt sodann die Konflicte hervor, die aus den Ad-Valorem-Zöllen entstehen und weist auf die Mißstände hin, die durch die Abschätzung des Zuckerwerthes nach der Farbe herbeigeführt werden. Ferner spricht sich der Schatzsekretär gegen jedwede Veränderung des Tabak- und Spritzolles aus. Bezüglich der fremden Schiffe heißt es, es dürfte redlich erscheinen, dieselben

gegen mäßige Abgaben zur Amerikanischen Registrirung zuzulassen. Das Ordinarium der Einnahmen in dem am 30. Juni c. abgeschlossenen Finanzjahr betrug 273,827,184 Doll., das Ordinarium der Ausgaben 266,947,883 Dollars. Für das laufende Finanzjahr sind in dem Voranschlag die Einnahmen zu 288 Mill, die Ausgaben zu 238,269,135 Doll. excl. Tilgungsfonds angenommen. Schatzsekretär Sherman empfiehlt die Wiedereinführung mäßiger Thee- und Kaffeezölle, sowie die Einführung einer internen Abgabe von den Opiumfabriken für den Fall, daß der Kongreß, Ausgaben beschließen solle, durch welche die Ueberschüsse überstiegen werden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 1. Dezember. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in zweiter Lesung nach unerheblicher Debatte eine ganze Reihe auf der Tagesordnung stehender kleinerer Etatsposten. Bei den Ausgabeetats des Ministeriums des Innern erörtert Bachem den Zusammenhang zwischen Kulturkampf und Verwaltung, sowie die aus Rücksichten des Kulturkampfs nicht erfolgte Bestätigung von Bürgermeistern und Beigeordneten in den Westprovinzen. Der Minister Eulenburg erklärt, die für die Bestätigung maßgebenden Grundsätze seien in der vorigen Session ausführlich dargelegt worden, es handle sich dabei einerseits um Prüfung der Qualifikation der Bewerber, andererseits müsse bei lokaler Ausführung des Gesetzes eine Unterordnung unter dasselbe gefordert werden. Eine Aenderung hierin könne unter keinen Umständen eintreten. Rigoros würden diese Grundsätze nicht gehandhabt. Der Unterstellung, daß die Berichte der Behörden unzuverlässig seien, müsse er entschieden entgegentreten. Wegen der Eigenschaft des Bewerbers als Katholik oder Centrumsmitglied sei niemals eine Bestätigung versagt worden.

Petersburg, 1. Dezember. Die „Molva" und die „Russische St. Petersb. Ztg'.' publiciren das Urtheil im Prozeß Mirsky und Genossen; Mirsky wurde zum Tode, Tarchow zu 13⅓ Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, die Uebrigen wurden freigesprochen.

Von der Marine.

□**Kiel,** 29. November. Der Kampf des Panzers mit der Kanone, der den Staaten bereits ungeheure Summen gekostet hat und noch kostet, begann mit den von den Franzosen im Krimkriege zur Anwendung gebrachten schwimmenden gepanzerten Batterien. Die Erfolge der Letzteren führten zum Bau des ersten seegehenden Panzerschiffes, der „Gloire" und gleichzeitig damit traten die gezogenen Geschütze in Frankreich auf. Durch diese beiden Erfindungen sah England seine Herrschaft zur See in Frage gestellt, baute größere Panzerschiffe und bot Alles auf, um die eigenen Panzer für alle feindlichen Geschosse undurchdringlich zu machen, andererseits aber Geschütze zu schaffen, welche jeden feindlichen Panzer duechbohren sollten. Seitdem sind bei allen Seemächten, Panzer und Geschütz in Dimensionen gewachsen, deren Umfang aus nachfolgender Mittheilung zu ersehen ist. Die bereits erwähnte „Gloire" sowie das erste Englische Panzerschiff der „Warrion" waren erbaut um Geschütze, die damals verwendet wurden, — 68 Pfünder — zu tragen und deren Projektilen zu widerstehen. Ein Panzer von 114 mm. wurde zu jener Zeit für zweckentsprechend angesehen. Einige Jahre später (1865), mit der Construktion von 24 und 27 cm. Kanonen, erwiesen sich Panzer von 150 mm. nicht mehr als genügend und wurden schon Schiffe mit 200 mm. Panzerstärke auf Stapel gelegt Der „König Wilhelm" mit 203 mm. dicken Platten und 21 bez. 24 cm. Kanonen, zu jener Zeit im Bau, galt als eins der stärksten Panzerschiffe der damaligen Flotten, 1866 war die Periode der 600pfündigen Geschütze (25 Tonnen-Geschütze), welche Platten von 230 mm ouf 2200 m. Entfernung durchbohren, 1873 galt das Englische 30 cm. Geschütz mit einem Geschosse von 272 kg. als das mächtigste Stück einer Schiffsbewaffnung und zur Sicherung der Schiffe wurde ein Panzer von 310 mm. für genügend gehalten. 1875 ging das 81. Tonnen-Geschütz aus den Englischen Werkstätten hervor, 1876 kam das 100 Tonnen-Geschütz zur Welt. Um solchen Riesenkanonen zu widerstehen, sind Eisenplatten von 800 mm. Dicke erforderlich. Die beiden Italienischen Thurmschiffe „Dandolo" und „Duilio" von 550 mm Panzerstärke sind mit je vier 100 Tonnen-Geschützen armirt. Das Englische Schiff „Inflexible" von 610 mm. Panzerstärke hat zwar nur vier 81 Tonnen-Geschütze, ist jedoch derart construirt, daß es selbst vier 160 Tonnen-Geschütze aufnehmen kann. Um aber genügenden Schutz gegen 160 Tonnen-Geschütze (das Gewicht des Projectils desselben beträgt 1500 kg. zu haben, sind 1 Meter dicke Panzerplatten erforderlich. Ein Schiff, das vier 160 Tonnen-Geschütze und einen Panzer von 1 Meter Dicke zu tragen im Stande wäre, müßte nach der Berechnung eines Schiffbau-Ingenieurs folgende Dimensionen haben: Deplacement (die vom Schiff verdrängte Wassermasse) 20,603 Tonnen, Länge 126 m., Breite 25,50 m., Tiefgang 10,10 m., Maschine 16,000 Pferdekräfte, Geschwindigkeit 16 D. Knoten, zurücklegbare Strecke: mit ganzer Kraft 1600 Meilen, bei 12 Knoten Geschwindigkeit 3500 Meilen. Die Gesammtkosten des Schiffes würden 18,680,000 Mark und die Kosten der Ausrüstung für einen Tag, wenn es auch nur 8 Schuß abzugeben hätte, 41,200 Mark betragen. Diesen Thatsachen gegenüber ist die Frage, wer von Beiden, Panzer oder Kanone, als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen wird, eine müßige zu nennen. Man wird dabei an die Geschichte von den zwei Löwen erinnert, die einander auffraßen, so daß nur die Schwänze übrig blieben. Es wird sich Jedem die Ueberzeugung aufdrängen, daß das Bestreben, den Schiffskörper undurchdringlich zu machen, bereits sein Ende erreicht haben muß und daß man eines Tages zu dem Bau von Schiffen einfacherer und minder kostspieligerer Construktion zurückkehren wird, bei denen die Frage der Unverwundbarkeit gegen feindliche Geschosse nicht mehr in erster Reihe steht

Locales.

Memel, den 1. Dezember.

* [Bestätigung.] Der Staatsanzeiger vom 28 November veröffentlicht die Allerhöchste Bestätigung der Wahl des Herrn Staatsanwalt König zum Bürgermeister von Memel. Herr König ist in Folge dessen aus dem Justizdienste geschieden.

—h [Schwurgericht zu Tilsit.] Unter der Anklage der Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und der falschen Buchführung stand am 29. November der Kaiserl. Oberpost-Secretär Franz Gustav Schmidt von hier vor den Geschworenen. Seit dem 1. Dezember 1865 war er Vorsteher der Expedition beim hiesigen Postamte und verwaltete die sogenannte Entkartungsstelle. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch die Eröffnung und Prüfung der eingehenden Briefbeutel und die Ausführung der Postaufträge, welche folgend gehandhabt wird: Der Beamte trägt den Postauftrag in das Ankunftsbuch für Postaufträge unter No, Bezeichnung des Absenders, Adressaten und Betrages ein und überträgt sodann diese Eintragung in das Bestellbuch für den betreffenden Briefträger. Letzterer hat den bezeichneten Betrag vom Adressaten zu erheben und an jenen Beamten abzuführen, der sodann eine Postanweisung an Denjenigen, der den Postauftrag eingesendet, ausstellt und dieselbe mit dem entsprechenden Betrage dem Ausgabebeamten zur Absendung aushändigt Im Ankunftsbuche für Postaufträge wird dann als Erledigungsvermerk, No und Datum der Postanweisung verzeichnet Leistet dagegen der Adressat keine Zahlung, so wird der Auftrag dem Absender remittirt und im Auftragsbuche der Vermerk: „Zurück" eingetragen. — Zu Tage getretene Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung des Angeklagten veranlaßte den Vorgesetzten desselben, Anfangs August v. J. eine Aenderung in dem beschriebenen Verfahren dahin eintreten zu lassen, daß der Postbote die eingezogenen Gelder nicht mehr an den Angeklagten, sondern direkt an den Ausgabebeamten abführte. Es wurde sodann im Laufe der Zeit festgestellt, daß der Angeklagte in vier Fällen die vom Postboten erhaltenen Gelder nicht an die Auftraggeber abgesendet, sondern zu Privatzwecken verwendet und unrichtige Erledigungsvermerke im Ankunftsbuche gemacht hatte. 1) Am 14. Juli 1878 erhielt der Angeklagte von dem Briefträger T. 281,30 Mk., die er in Folge des von ihm erhaltenen Postauftrages von dem Kaufmann P. hier, eingezogen zur Absendung an die Firma Liskowski in Reichenbach. Angeklagter behielt den Betrag an sich und verdeckte diese Handlungsweise durch den unrichtigen Vermerk „17/7 zurück 2) Am 23 Juli 1878 ließ er in Folge Auftrages von dem Buchbindermeister P hier 100 M. durch den Briefträger H. einziehen, steckte deu Betrag ein und fälschte das Ankunfts-Buch in gleicher Weise. 3) In Folge Auftrages der Firma Warburg ließ er von der Handlung Th. & Co. hier 535,15 Mark einziehen, behielt das Geld gleichfalls hinter sich und erledigte die betreff Nr. durch den falschen Vermerk: „2/8 zurück". 4) Nachdem der Angeklagte vom Empfange der eingezogenen Gelder bereits ausgeschlossen war, hat er noch direkt von dem Kaufmann B. hier 55,50 M. zur Absendung erhalten und für sich verwendet. In Summa hat Angeklagter sonach, was er offen gesteht, 971,95 Mk. unterschlagen und dieselben — nachdem leider diese traurige Angelegenheit bereits anhängig gemacht war — aus eigenen Mitteln gedeckt. Der Angekl ist zu diesem Defecte wie er schildert, durch verzweifelte Verhältnisse, in die sein Sohn und sein Bruder gerathen, endlich durch den Leichtsinn eines Postgehilfen, der ihr wegen eines zu erstattenden Darlehns in Verlegenheit gelassen, verleitet worden. Erstern hat er durch Geld, Letztern durch Gefälligkeitsaccepte, für die er angeblich Wucherzinsen aus eigener Tasche bezahlt, zu helfen gesucht und — nachdem die Noth am größten war — sich in der angegebenen Weise zu einer gezwungenen Anleihe genöthigt gesehen, die er aus seinem Gehalte zu decken beabsichtigt. Auffällig bleibt es, daß der Angekl. mehr als er defectirte, baar auf der Sparkasse hatte. Das Sparkassenbuch war jedoch im Besitze seiner Frau und mag ihn wohl eine gewisse Gene dieser gegenüber von der Rückforderung der Einlage abgehalten haben. Im Verhandlungstermine vor dem hiesigen Schwurgericht am 18. Juni c. schilderte Angekl. seine trostlose pecuniäre Lage, in die er durch die Schuld Anderer hineingedrängt worden, in ergreifender Weise und machte seine ganze Auslassung den Eindruck tiefer Melancholie. Sein Vertheidiger trat mit der Behauptung hervor, daß der Angeklagte schon vor Jahren an temporärer Unzurechnungsfähigkeit gelitten und daß er auch in neuerer Zeit in Folge Schicksalsschläge Spuren von Geistesstörungen gezeigt habe, was seinen Familienmitgliedern und nächsten Bekannten kein Geheimniß sei. Hieraus nahm der damalige Gerichtshof Veranlassung, den Angeklagten zu verhaften, um ihn durch medezinische Sachverständige beobachten zu lassen. Dieses ist geschehen und der Angeklagte wurde darauf, weil für jetzt Schwurgerichts-Sitzungen hier nicht stattfinden, nach Tilsit übergeführt, wohin auch die betreffenden Sachverständigen geladen waren. Dieselben vermochten nur zu constatiren, daß der Angeklagte ein höchst exaltirter Mann ist, der — wie durch Zeugen erwiesen — früher aus geringfügiger Veranlassung Angriffe auf sein Leben gemacht, daß er aber trotzdem im vollen Besitze seiner Geisteskräfte sei. Demgemäß sprachen die Geschworenen in drei Fällen das Schuldig über den Angeklagten, gestanden ihm aber mildernde Umstände zu, im letzteren Falle wurde die Schuldfrage verneint. Dennoch verurtheilte ihn der Gerichtshof wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängniß und zwei Jahren Ehrverlust, rechnete ihm aber von der seit dem 18. Juni c. erlittenen Untersuchungshaft zwei Monate als Strafe an.

—h. [Witterung.] Nachdem vor wenig Tagen der Winter sich mit 6°R. einführte, trat gleich darauf wieder weiches Wetter mit Schneefall ein, der Nacht über währte und das zwar monotone aber doch liebliche Schellengeläute im Gefolge hatte. Die Freude schien nur kurz zu sein, denn es fiel langsam das gefürchtete Naß. Gestern fanden wir bei unserm Erwachen das Quecksilber 10° R. unter dem Gefrierpunkt und heute stand es noch tiefer. Ist dieser schroffe Temperatur-Wechsel auch kein angenehmer, so nehmen wir doch gerne einen festen Winter in den Kauf, zumal seine Zeit doch einmal gekommen ist. Zu einer ordentlichen Schlittbahn fehlt aber besonders auf den Landwegen noch viel Schnee, der auch für die Saaten sehr erwünscht sein dürfte.

* [Kohlentarife.] Die Giltigkeit der Ausnahmetarife für die Beförderung von Steinkohlen von den Oberschlesischen Kohlenstationen Königshütte, Morgenroth 2c. nach den Stationen Danzig, Königsberg, Memel 2c., welche zunächst bis zum Frühjahr 1880 in Aussicht genommen war, ist auf ein weiteres Jahr, also bis zum Frühjahr 1881 ausgedehnt worden. Die Ausnahmetarife treten bei gleichzeitiger Beförderung von 60,000 Kg. oder 6 Wagenladungen à 200 Ctr. Steinkohlen ein.

* [Versicherunng der Gefängnisse] In einer Verfügung vom 16 d M hat der Minister des Innern die Bezirks-Regierungen veranlaßt, darüber Anzeige zu erstatten, mit welchen Summen die Gebäude der Straf- und Gefangenenanstalten, welche unter Verwaltung des Ministeriums des Innern stehen und die in diesen Anstalten befindlichen Mobilien gtgen Feuersgefahr versichert sind, welche Prämiensätze und Beträge für die Versicherungen siezahlt werden, sowie bei welchen Gesellschaften die Versicherungen genommen sind. Der Verfügung ist ein Schema mit den Rubriken geigegeben, unter welchen die einzelnen Punkte der Anzeige aufzuführen sind.

* [Meisterprüfungen.] Der Ausschuß des Verbandes Deutscher Baugewerksmeister ist bei dem Preußischen Handelsminister vorstellig geworden, vorläufig fakultative Meisterprüfungen einzuführen Diesem Ersuchen ist der Minister so weit entgegengekommen, daß dem Ausschuß aufgegeben wurde, Vorschäge über die Einrichtung von Prüfungs-Commissionen und Feststellung eines Reglements zu machen In Folge dessen ist den einzelnen Baugewerk-Vereinen ein Entwurf zu einem Meister-Prüfungs-Reglements für den Preußischen Staat zur gutachtlichen Aeußerung unterbreitet und eine auf Grund der letzteren ausgearbeitete Vorlage dem Preußischen Handelsministerium überreicht worden.

* Königl. Preußische 161 Klassen-Lotterie Am 5. h., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 1. Dezember

Geboren: dem Gastwirth Herrm. Kletz ein Sohn; dem Hauszimmergesellen Christian Tausendfreund ein Sohn; dem Commissionär Isidor Fischmann ein Sohn; dem Heizer Gottlieb Boy eine Tochter; dem Arbeiter Johann Wippich ein Sohn; dem Maschinisten Heinrich Grafenberg eine Tochter; dem Eisenbahnarbeiter Friedrich Elias Eckert ein Sohn; dem Tischlergesellen Ernst Reinhold Schossau ein Sohn.

Aufgeboten: Tischlermeister Carl Leopold Franz Horstigall-Tilsit mit Emilie Antonie Bertha Rimkus-Memel; Kutscher Friedrich Julius Klein mit Wilhelmine Lorenz

Gestorben: Maurergesellenwittwe Henriette Mathilde Casimir, geb. Heinrich, 63 Jahre alt; Wittwe Caroline Henriette Kopke, geb. Berding, 75 Jahre alt; Heizertochter Amalie Emma Boy, 5 Jahre alt

Bis ult. November sind eingetragen: 522 Geburten, 135 hiesige und 67 auswärtige Aufgebote, 118 Heirathen, 459 Sterbefälle, darunter 34 Todtgeburten.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 30. November proclamirt: Fleischer Friedrich Ferdinand Behr mit Emma Vongehr. — Vom 23. bis 30. November wurden getraut: Fleischer Adolf Franz Lipp mit Auguste Gottliebe Quasni; Sattler und Tapezirer Ernst Theodor Albrecht mit Friederike Wilhelmine Ludorf; Hauszimmergesell Johann Eduard Podßus mit Wilhelmine Johanne Wittenborn; Tischler Eduard Edwin August Gendruschke mit Marie Christiane Schießer; Maschinenmeister Eduard Emil Feldhaase mit Lina Friederike Wilhelmine Strugies.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Ida Ex mit Herrn Wilhelm Brzezinski in Willenberg.

Vermählt: Herr Hugo Wettke mit Fräul. Auguste Staff in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Emil Weck, Herrn Fritz Kurtzahn; eine Tochter: Herrn J. Haeseler, Herrn Johann Petrusch in Königsberg.

Gestorben: Herr Gutsbesitzer Heinrich Kaibel in Wenigsee.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Brück aus Polangen, Hoiock aus London, Wagener aus Berlin

British-Hotel. Kaufl. Gratenau aus Bremen, Siegfried Cohn aus Leipzig, Paul Larisch aus Breslau, Edelhoff aus Remscheid, Hankow, Marcuse aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg.	Novbr.	Schiff	Capitän	N	Mit	Beladen von
1040	29	Clara	Dibbern	Kopenhagen	Ballast	Ordre
1041	30	George Locket	Wilson	Swinemünde	leer	H. Fowler & Co.
1042	1	Dunmouth Castle	Harwey	Kopenhagen	—	Ordre
1043	1	Eildale	Steel	Flensburg	—	—
1044	1	Christine	Willer	Kiel	Ballast	—

Ausgegangen nach

1060	30	Dronning Gyda	Pfützenreuter	Stettin	Dielen	Ch. Hohorst

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 7" Strom aus.
Wasserstand 1' 5", Wind SSO.

Freundschaft — Vierow — 3.11 Cardiff, 30.12 Kopenhagen.
Jane und Marys — Richter — 11.11 Lynn, 30.11 Helsingör passirt nach Memel Alles wohl.
Othello — Grau — 25.11 ab von Liverpool nach Memel.
Thusnelde — Bulcke — 25 11 Memel. 30.11 Drogden passirt. Wind östlich.
Elizabeth — Hamann — 25.11 Memel, 30.11 Helsingör.

Martini Durchschnitts-Marktpreise.

Weizen	je 100 Kilogr.	21,77	Mk.,	pro	Neuscheffel	8,21	Mk.
Roggen	- - -	16,71	-	-	-	6,08	-
Gerste	- - -	14,95	-	-	-	4,89	-
Hafer	- - -	11,67	-	-	-	2,75	-
Erbsen weiße	- - -	15,56	-	-	-	6 55	-
- graue	- - -	17,78	-	-	-	7,57	-
Kartoffeln	- - -	6,50	-	-	-	2,60	-
Heu	- - -	2,80	-				
Krummstroh	- - -	2,50	-				

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Novbr. 28. R.-Mk.	Novbr. 29. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	218,75	217,75
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	157,50	156,75
Gerste, inländische 107/8pfd.	144,75	144,25
Hafer, feiner inländischer	119,25	119,25
Erbsen, weiße, Kochwaare	155,50	155,50
Wicken, gute trockene	125,25	125,00
Leinsaat, mittelfeine	195,00	194,50
Kleesaat, roth, inländisch	45,50	46,00
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	21,75	21,75
Spiritus loco Geld	57,75	57,00
Spiritus loco bezahlt	57,75	57,00

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.

	Novbr. 29. R.-Mk.	Decbr. 1. R.-Mk.
Roggen fester Dezember-Januar	160,75	162
Roggen April-Mai	169,50	170,25
Hafer Dezember-Januar	135,50	135,50
Petroleum loco	26	26,20
Spiritus loco	59,60	59,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,20	104,10
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,10	102,30
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	fehlt	152
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,10	87,25
Russ. Noten	212	212,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,75	209,75
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,24/5	20,24/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34	20,34
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,10	80,10

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 1. Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	758,5	OSO. 3	heiter	— 15	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	758,4	SSW. 1	do.	— 13	
Swinemünde	758.2	still	Dunst	— 10	
Kiel	758,6	ONO. 4	Schnee	— 4	
Skagen	763,0	do. 4	heiter	— 8	Seegang ruhig.
Kopenhagen	760,3	do. 4	do.	— 8	
Bornholm	758,4	NO. 1	wolkig	— 4	
Stockholm	763,1	NNW. 2	bedeckt	— 14	
Riga	758,2	still	h. bed.	— 15	

Uebersicht der Witterung.

Luftdruckvertheilung verändert. Kanal frischer Nord, südliche Nordsee schwacher Ost, Deutsche Ostsee vielfach still. Wetter theilweise heiter und sehr kalt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr,

Versammlung

im Lokale der **Ressource Neptun (Restauration Müller** in der Fischerstr.)

Tagesordnung: Fortsetzung der Besprechung über die Seeämter.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 3. Dezember,
Nachmittags 4 Uhr,

Monats-Conferenz der Müller'schen Sterbekasse.

Lehrerinnen-Verein.

Mittwoch, Abends 7½ Uhr.

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 4. Dezember,
Abends 8 Uhr
im Vereins-Lokale

Appell.

Der Vorstand.

Nach Försterei

über die Haide **gute Schlittbahn.**

H. Engelbrecht.

Nach Libau
Donnerstag und Montag
früh Gelegenheit.

E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Es wird dem hochverehrten Publikum ergebenst bekannt gemacht, daß die **Schlittschuhahn** mit dem heutigen Tage im Graben der Citadelle eröffnet ist. Kinder à 5 Pf. und Erwachsene à 10 Pf.

Achtungsvoll der Schlittschuhbahn-Pächter

M. Schmidt.

Bekanntmachung.

Der hinter den Vordünen bei Mellneraggen befindliche hölzerne Rettungsboot-Schuppen, von rot. 180 qm Grundfläche soll auf eine Entfernung von etwa 216 m bis vor die Vordüne daselbst ohne Abbruch transportirt werden.

Zur Ermittelung eines Unternehmers für diese Arbeit ist ein Termin am

Montag, 8. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau der Königlichen Hafen-Bau-Verwaltung, Holzstraße Nr. 32, anberaumt, woselbst die bis dahin eingehenden schriftlichen und versiegelten Offerten zur festgesetzten Terminszeit in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Unternehmer eröffnet und vorgelesen werden.

Die Submissions-Bedingungen sind im genannten Bureau während der Dienststunden einzusehen.

Memel, den 29. Dezember 1879.

Der Königl. Hafen-Bau-Inspector
Dempwolff.

Auction

heute, Töpferstraße 11, 2 Uhr Nachm., Fortsetzung von gestern weißer Portwein und in Originalflaschen.

G. F. Jausiems, Auctionator.

Auction.

In Folge Auftrages sollen **Mittwoch, den 3. Dezember c., Vormittags 10 Uhr,**

1 Spundmaschine, 1 Hobelmaschine, 1 Arbeitswagen, 1 Palzwagen, 1 eiserner Schornstein, 1 Wasserschnecke, Karren, Waagebalken mit Schalen, Gewichte, 1 Dezimalschale, 1 eiserne Buchtenwelle, **1 Häckselmaschine, Arbeitsgeschirre, auch 2 Arbeitspferde,** auf dem **Henseler'schen Dampfmühlenplatze, hintere Werftstraße,** durch mich öffentlich und meistbietend verkauft werden. **Sablowsky**, Auctionator.

Direct von Paris

erhielt die neuesten

Blumen-Pfeile

zum Haarschmuck (nicht Porcellan) und empfehle solche zu sehr billigen Preisen.

J. Perlbach.

Das Pianino-Magazin

von E. Engels, breite Straße 11.

empfiehlt zu Weihnachten **Cabinet-, Salon-** und **Concert-Pianinos** in Mahagoni, Polisander und Nußbaum bei **günstigen Zahlungsbedingungen** zu **Berliner Fabrikpreisen.** Garantie fünfjährig.

Auction.

Für auswärtige Rechnung sollen **Dienstag, den 2. November, Nachm. 2 Uhr,**

ca. 250 Flaschen rother Portwein,
„ 200 „ feiner Cognac

im Ladenlokal Friedrich-Wilhelmstraße — **Fenwarth'sches Grundstück** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Auction

von alten und neuen Möbeln, Wirthschaftssachen, Betten, Haus- und Küchengeräthen **Dienstag, den 2. Dezember c.,** von Nachmittag 2 Uhr ab, breite Straße 18, Eingang durch die Pforte.

Bergau, Gerichtsvollzieher kr. A.

Auction.

Mittwoch, den 3. Dezember c., von 9 Uhr Morgens ab, werde ich das ganze durch mich gepfändete Waarenlager des Kürschnermeisters Richard Streichert, darunter namentlich eine große Menge Mützen, Hüte, Pelzwaaren 2c. in dessen Geschäftsladen in der Marktstraße meistbietend verkaufen.

Regge, Gerichtsvollzieher kr. A.

Mittwoch, den 10. Dezbr., u. folgende Tage Fortsetzung der Barthschen Auction

---

Heinrich Karkutsch

in **Königsberg,**

Dampf-, Wollen- und Seiden-Färberei, Druckerei u. chemische Trocken-Reinigungs-Anstalt,

empfieht sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagender Artikel.

Annahme in Memel bei **A. Thiel.**

Gummisachen aller Art

reparirt billig

Jesner, Schlächterstr. Nr. 1. 2.

Mühlendammstraße 1 und 2

steht 1 Spazierschlitten, 1 Spazierwagen, 1 Rollwagen, 1 Handwagen und 1 Paar Geschirre zum Verkauf. Ebenso werden daselbst div. feine Branntweine und ätherische Oele, an Wiederverkäufer 25 % unter dem Tagespreise, verkauft.

Der Ausverkauf von decor. und weißem Porzellan-, Glas- und Wirthschafts-Geräthen wird fortgesetzt und sind sämmtliche Gegenstände im Preise **bedeutend** herabgesetzt, bei größerer Abnahme extra **Preis-Ermäßigung.**

A. Thiel, Magazin für Wirthschaftsgeräthe und Leih-Institut.

Schlittschuhe und Kinderschlitten in vorzüglichster Arbeit offerirt **billigst**

A. Thiel, Abtheilung für Spielwaaren.

Wild-Atteste

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Gänzlich. Ausverkauf

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publium erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich Umzugshalber mein reich sortirtes Lager in

Weißwaaren, seidenen Shawls, seidenen Cachenez für Herren und Damen, Schleiern in verschiedenen Dessins, Schürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten, wie sämmtliche Artikel in Wolle

zu ungewöhnlich billigen Preisen ausverkaufe. **Kopftücher** werden zu jedem Preise abgegeben und bitte ich um geneigten Zuspruch.

E. Freymuth,
Fischerstr. 4.

Billigste Preise! | **Weihnachten 1879.** | *Viele Neuheiten!*

Meinen neu bearbeiteten Catalog über **Nürnberger Spielwaaren** versende überallhin gratis & franco.

A. Wahnschaffe,
Spielwaarengeschäft
en gros & en détail
in **Nürnberg.**
Zur Saison in Kissingen, Brückenstrasse

Beste Schottische Heizkohlen,

mit und ohne Anfuhr, offerirt billigst

Martin A. Richter.

Otto Densch,

Königsberg i/Pr.
62 Vorder-Roßgarten 62,

empfiehlt seinen Vorrath fertiger

Wagen und Schlitten

zu billigen Preisen. Daselbst mehrere gebrauchte Wagen und Schlitten.

Reparaturen schleunigst besorgt.

Thorner und Holländer Honigkuchen und **Honignüsse** in bekannter Güte hiermit bestens empfohlen.

D. Sudermann.

Cocos- und **Rohrmatten** sehr dauerhaft, pro Stück von 60 Pf. ab, empfiehlt

W. Schröder, Schuhstraße 9.

Für Herren **Wollwesten, Cachenez und Handschuhe** verkaufe zu jedem annehmbaren Preise.

E. Freymuth, Fischerstraße 4.

Federn und **Daunen** zu haben Jägerstraße Nr. 1. **F. Raudonat.**

Hübsche **Kinderschlitten** auf eisernem Gestell mit Rückenlehne sind billig zu haben Parkstraße No. 6.

Billige **Gänserümpfe** sind zu haben Roßgartenstraße 16.

Ein **recht guter Schlitten,** ein- und zweispännig, steht z. Verkauf hintere Werftstr. 1.

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Zwei gute **Wagenpferde** sind zu verkaufen Parkstraße 16.

Eine gut erhaltene **Seekiste** wird zu kaufen gesucht Schlewiesstraße 27.

Ein kleiner Mahagoni **Sophatisch** zum Kauf gesucht. Offerten **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes.

---

10 Mark Belohnung Demjenigen, der mir den Thäter nachweist, welcher mir an meinem Hause in der kath. Prediger-Str. gewaltsamerweise den Klopfer (von einem guten Herrn Kameel genannt) abgedreht hat.

H. Bowitz.

Verloren

ein schwarzer Kinderhandschuh. Abzugeben bei **Robert Schmidt.**

Mk. 3000 werden auf sichere Hypothek gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

33,000 Mark und **3000 Mark** sind auf erste Hypothek auszuleihen.

Lau, Rechtsanwalt.

Ein Sohn achtbarer Eltern findet von sofort ein Stelle als **Lehrling** bei

A. Maretzky.

Ein gebildetes junges Mädchen sucht eine Stelle als Gesellschafterin bei einer ältlichen Dame, hier oder auswärts. Adressen unter H. H. X. werden durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein j. M., welch. d. Wirth. u. Schneiderei erlernt h., wünscht e. Stelle z. Stütze d. Hausfrau, a. liebst. auf e. Gute, v. gleich od. später. Zu erfr. **Schüler,** Bahnhof.

Eine alte Frau braucht ein solides, treues **Dienstmädchen.** Schwanenstr. 17.

Eine möblirte Wohnung wird gesucht. Off. unter **X.** in der Exp. d. Bl. abzugeb.

Eine große Oberstube nebst Kammer ist von sogleich zu vermiethen Roßgartenstraße 16.

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

Eine obere Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern nebst Zubehör ist von sofort oder später zu vermiethen Parkstraße 16.

Roßgarten kleine Sandstraße 7 ist eine untere Wohnung zu vermiethen und zum 1. Januar zu beziehen.

Eine separate Hofwohnung von Stube und Kammer zu verm. Fried.-Wilhelmstr. 47.

Börsenstr. 1—4 zu vermiethen: meine eigene Wohnung, Ladenlokal und Wohnung, Speicher (Unter- u. Oberräume), Pferdestall, Wagenremise. Näheres bei **Liebenthal.**

Gastwirthschaft und zwei obere Wohnungen sind von sofort zu verm. Töpferstr. 11, **Herrmann.**

Verschiedene Salzräume und Getreideschüttungen auf dem ehemals Henseler'schen Grundstück, hintere Werftstraße No. 6/8, sind äußerst billig zu vermiethen durch

Albert Hellbusch.

Bekanntmachung.

Bei der in den letzten 3 Tagen stattgehabten Wahl sind zu Stadtverordneten gewählt bis ultimo 1885:

Herr Kürschnermeister Fürstenberg,
„ Conditor A. Pertz,
„ Kaufmann H. C. Teubner,
„ Kaufmann Edmund Jänisch,
„ Kaufmann Heinrich Gerlach,
„ Ziegeleibesitzer O. Wolff und
„ Kaufmann D. Linde.

Es finden demnach folgende engere Wahlen statt im Rathhause **für die III. Abtheilung**

am 8. December, von 12 bis 1 Uhr,

Wahl eines Stadtverordneten bis ultimo 1885 zwischen Partikulier Streichert und Kaufmann Ancker und Wahl eines Ersatzmannes bis ultimo 1883 zwischen Malermeister Rohrmoser und Gastwirth Taudien;

für die II. Abtheilung

am 9. Dezember, von 12 bis 1 Uhr,

Wahl von 2 Stadtverordneten bis ultimo 1885 zwischen Kaufmann Benjamin Kundt, Rechtsanwalt Geßner, Kaufmann Zwick und Malermeister Simon, und eines Ersatzmannes bis ultimo 1881 zwischen Malermeister Simon und Kaufmann Otto Meyer.

Die Herren Wähler werden hierdurch zu diesen engeren Wahlen eingeladen.

Memel, den 29. November 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 282. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 2. Dezember 1879.

Db. Ein Wanderfisch.

Unter der Völkerfamilie der Fische sind die Salmen die eigentlichen „Wanderer“ und „Touristen“. Zu ihren Streifzügen, die sie alljährlich unternehmen, treibt sie theils Neigung und Beruf“, theils, wie ein Französischer Schriftsteller kürzlich sagte, „sociales Pflichtgefühl“. Wenn der Salm die Tiefen des Meeres, seine Heimath, verläßt, um in die Flüsse aufzusteigen, dann mag ihn wohl das helle klare Wasser dieser letzteren und ihr freundlicher Kiesboden verlocken, die starke Strömung in dem oberen Laufe und die Bergeinsamkeit der Gegenden, wo die Flüsse entspringen; das stille klare Wasser hat aber für ihn noch seine besonderen Vortheile, es ist der Vermehrung seiner Art äußerst günstig, weil die junge Brut, die er ihm zurückläßt, hier weniger Feinde als anderwärts und dabei alle Bedingungen findet, die ihre gedeihliche Entwicklung voraussetzt.

Der Salm ist zum Wandern aber auch wie geschaffen, man möchte sagen, seine körperliche Beschaffenheit prädestinirt dazu. So groß er immer auswachsen mag, sein Kürper ist massig und dick, dabei aber äußerst fest und widerstandsfähig.

Der Schwimmapparat ist vortrefflich organisirt, die Schwanzflosse breit und kräftig, der Kopf länglich abgeflacht, wie es sich gehört, wenn bei der Fortbewegung mehr auf Ausdauer und Beständigkeit, als auf Schnelligkeit gesehen wird. Seine Physiognomie — denn die hat jeder Fisch, sogut wie jedes Menschenkind — drückt eine gewisse Ruhe und Heiterkeit aus; sein Charakter ist friedfertig, obwohl er die Fischbrut angreift, ein Zug, den ein anderer friedliebender Wasserbewohner mit ihm theilt: der Wallfisch. Er macht sich nur an Fische, die größer als der Gründling sind, und auch diesen läßt er in Ruhe, wenn er eine Elritze haben kann, und lieber als beide ist ihm ein Würmchen oder ein Insekt.

Der Frühling ist die Wanderzeit; dann zeigen die Salmen sich schaarenweise an den Mündungen der Flüsse, die nächste Fluth oder den nächsten hohen Wasserstand abwartend, um die Bergreise zu beginnen. Nur ausgewachsene und fortpflanzungsfähige d. h. vier bis fünf Jahr alte Thiere gehören zum Zuge, der sich ganz so fortbewegt, wie in der Luft die Schaaren der Wandervögel einherfliegen, in Dreieckform, an der Spitze die größten Weibchen, als leitende „Mütter“ zwei bis drei Meter hintereinander voranschwimmend; dann kommen die „Väter“ und hinter diesen die Schaar der „jungen Leute.“ Kommt man an einer Stadt vorüber und machen ungewohnte Laute sich vernehmbar, dann taucht der Zug unter und bewegt sich in der Tiefe fort; beunruhigt dagegen der tiefe Schatten, den die Bäume des Ufers auf die schweigende Wasserfläche werfen, dann drängt sich alles nach oben und zeigt von Zeit zu Zeit den breiten blauen Rücken oder auch wohl bei einer Wendung die silberblitzende Flanke.

Weder Steindämme noch Wasserfälle halten sie auf: ist das Hinderniß kein bedeutendes, dann wird es spielend überwunden; stellt sich ein größeres Hemmniß in den Weg, dann entfaltet der Salm den merkwürdigen, hartnäckigen Eifer, den er auch bei anderen Gelegenheiten zeigt; bald versucht er den Angriff mit einer kräftigen Flossenbewegung, bald stemmt er die mächtige Schwanzflosse gegen einen Stein des Flußgrundes und läßt sie wie eine Sprungfeder wirken, die ihn zehn bis zwölf Fuß hoch in die Höhe schnellt; mißglückt der Versuch, so wird er sofort erneuert; so kämpfen und arbeiten die Thiere sich von Stufe zu Stufe empor, bis sie die vorhin erwähnten ruhigen Fluthen erreichen. Diese bieten ihnen einen ganz besonderen Vortheil dar, sie befreien sie von einem lästigen Parasiten, der Lernäe (monoculus piscinus), die sich in großer Anzahl an ihre Kiemen setzt und sie derart quält, daß ihnen der Aufenthalt im Meere verleidet wird. Die Fischer behaupten, diese Thierchen hätten gar keinen andern Zweck, als die Salmen zu ihren Wanderzügen nach den Flüssen zu veranlassen: ob sie recht oder Unrecht haben, möge dahingestellt bleiben, die Natur und die Bibel liest jeder nach seiner eigenen Art, und es ist am Besten, wenn man jedem ungestört bei seinem Glauben läßt.

Am interessantesten ist der Salm zu seiner Laichzeit. Nach dem Stichling ist er derjenige, der von allen Fischen am Meisten auf Monogamie hält, von der „freien Liebe“, wie sie unter dem großen Volke der Schuppenträger an der Tagesordnung und altüberlieferte Sitte ist, will er nichts wissen; er freit sich seinen Schatz und bietet jedem Rivalen Trotz, der Lust hat, sich einzustellen. Hat er sie alle überwunden, dann macht er sich zu der, die sein Salmenherz erkoren, und gemeinschaftlich mit ihr beginnt er den Bau für die zu erwartende Familie. Mit dem stark vortretenden Unterkiefer wird bis zu dreißig Centimeter Tiefe eine Höhlung im Sandboden des Flusses ausgeworfen, die ungefähr zweimal so lang sein muß. In diese legt das Weibchen seine Eier, während das Männchen es als sorgsame Wache weit umkreist, um jeden Unberufenen fern zu halten; hat das Weibchen die kostbare Last abgelegt — bei einem Fische von zwanzig Pfund hat man bis zu 27,850 Eier gezählt — und ist diese befruchtet, dann deckt das Paar den Schatz sorgsam mit Sand zu und hütet ihn, bis nach Verlauf von etwa vierzehn Tagen, wie gerade die Temperatur ist, die jungen Sälmlinge ausschlüpfen. Diese bleiben ein Jahr lang in den süßen Gewässern; im folgenden ziehen sie nach dem Meere, der Heimath ihres Geschlechtes, und zwar mit dem Zuge der Rückkehrenden, d. h. mit denjenigen Salmen, die gelaicht haben. In der Salzfluth bleiben sie, bis sie drei bis vier Jahre alt geworden; dann ziehen sie aufwärts und besuchen zum ersten Male wieder die Stätte, „wo ihre Wiege gestanden.“

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetzung.)

„Möglich wäre es immerhin,“ nickte Leo, ebenfalls ungewöhnlich erregt, „nur will es mir nicht einleuchten, warum sie den Namen des Gatten abgelegt haben sollte.“

„Hm, dafür, meine ich, könnten Gründe genug gefunden werden; — einmal, um unerkannt drüben leben, zum andern, um ebenso in die Heimath, wo ihre Ehre Schiffbruch gelitten, früher oder später zurückkehren zu können. O, Leo, wenn es wahr wäre, wie müßte ich dem Himmel dafür dankbar sein, daß er Dich gerade jetzt zurückgeführt, wo ich Deines Beistandes so sehr bedarf.“

„Ja, ja,“ nickte Leo träumerisch, „und fast erscheint's mir wie eine Ahnung, welche so gewaltsam auf das Vaterhaus hindeutete, daß ich willenlos der Weisung folgen mußte.“

„Wir sagen aber der Mutter nichts davon,„ meinte Herr Holbach besorgt.

„Weder ihr noch dem Fritz ein Sterbenswörtchen“, versetzte Leo, den breiten Calabreser abnehmend und das braune lockige Haar zurückwerfend, „mir ist urplötzlich wunderbar froh um's Herz, Vater,“ setzte er mit einem glücklichen Lächeln hinzu, “so siegesgewiß und übermüthig, daß ich überzeugt bin, auch diese Tragödie Deines Lebens noch schließlich in ein Lustspiel umwandeln zu können.“

Er strich sich mit blitzenden Augen den schönen Vollbart und schwenkte den Hut in froher Lebenslust.

Herr Holbach sen. lächelte still, durch sein Herz glitt ein warmer Sonnenstrahl. Wie eine unheilvolle Wolke drängte der Gedanke an seinen jüngsten Sohn sich dazwischen, — Fritz und Sidonie! Eine Ehe wie die seinige, ohne Frühling und Sonnenschein, — nimmermehr!

Sie sprachen noch mancherlei mit einander, Vater und Sohn und kehrten dann langsam nach Hause zurück.

VIII.

Es war am Dienstag. Bei Frau Rennbahn war heute der Club-Abend, welcher der Reihe nach bei den Mitgliedern stattfand. Die betreffenden Vorbereitungen wurden an diesem Abend mit ganz besonderer Feierlichkeit in Scene gesetzt, der lange Eßtisch sorgsamst hergerichtet, und von Frau Rennbahn selber geschmückt und geordnet.

Der Sessel am oberen Quer-Ende des Tisches gehörte der Präsidentin, wie die vor demselben auf dem Tische stehende silberne Glocke sattsam bekundete.

Eine elegische Stille herrschte noch in dem Zimmer, bis plötzlich die Klingel ertönte, welche den ersten Gast verkündete.

„Ach, das wird Frau Meier sein,“ sagte die Magd naserümpfend, „die ist immer die erste am Platze.“

Frau Rennbahn nickte zustimmend und schritt selber hin, um die erste Club-Dame zu empfangen.

Frau Meier war es in der That, eine sehr corpulente Dame mit einer hochaufgeschossenen Tochter, welche sich stets auf diese Art die besten Plätze im Sopha sicherten. Es giebt in der That seltsame Menschen in dieser unvollkommenen Welt und unser Damen-Club besaß eine wahre Musterkarte solcher Seltsamkeiten, deren größte darin bestand, daß eine Jede sich einbildete, irgend ein großes Talent zu besitzen.

Es währte nicht lange, so war der Damen-Kreis vollständig beisammen bis auf Fräulein Wettering, welche die Manie besaß, regelmäßig die Letzte zu sein.

Es war das eine Tactik ihres Größenwahns, welche Krankheit in diesem Club eine sehr bedenkliche Höhe erreicht hatte.

Als das Gewirr der Stimmen, das anfangs einer Spatzen-Versammlung ähnelte, sich einigermaßen gelegt hatte, ertönte die Präsidenten-Glocke und stellte eine vollständige Ruhe her.

„Sie wissen, meine Damen,“ begann Frau Rennbahn feierlich, „daß wir eine Abstimmung vor uns haben und auch, warum sich dieselbe handelt. Da Fräulein Wettering, als die vornehmlich dabei Interessirte, sich dieser Abstimmung enthalten muß, ihre Gegenwart also unnöthig ist, so machen wir die Sache vorher ab. Auch ich werde, als ausgesprochene Gegnerin, bei der fraglichen Geschichte der Gerechtigkeit halber mich neutral erklären. Wer nun meiner Meinung sich anschließt, hebe die Hand empor.“

Frau Hütter wollte gerade der bewunderungswürdigen Gerechtigkeit der Frau Präsidentin eine Lob-Hymne halten, als der Schluß-Satz sie jählings verstummen machte.

„Ich glaubte, es wäre eine geheime Abstimmung,“ stotterte sie erschreckt, in der Verwirrung sämmtliche Stricknadeln aus dem schneeweißen Strumpf ziehend.

Die übrigen Damen waren ebenfalls ganz consternirt von diesem unerwarteten Antrage und begannen in der Verzweiflung darauf loszustricken.

Nur einige wenige, unter ihnen Frau Meier und ihre Tochter, sowie Fräulein Rennbahn streckten die Arme wie Telegraphenstangen in die Höhe und die graugrünlichen Augen der Frau Präsidentin blickten immer starrer auf dieses überraschende Resultat.

„Fünf Stimmen gegen die Aufnahme der Fremden und acht für dieselbe,“ sprach Frau Rennbahn, langsam jedes Wort betonend, „meine Damen, Sie haben mit dieser Abstimmung unserm Club das Todesurtheil gesprochen und lege ich hiermit feierlich mein Präsidenten-Amt nieder.“

Die Stricknadeln ruhten wie auf Commando. Tableau! —

„Dagegen müssen wir denn doch ebenso feierlich protestiren,“ ließ sich jetzt die schneidende Stimme einer kleinen, mageren Dame vernehmen, „lieber möge Fräulein Wettering, welche so geflissentlich den Zankapfel in unsern Kreis geworfen, austreten und mit der Amerikanerin einen Separat-Club bilden.“

„Mir aus der Seele gesprochen,“ rief Frau Hütter aufathmend, „stimmen wir nur gleich, bevor sie kommt; darüber ab.“

Die Hände flogen in die Höhe.

Frau Rennbahn nickte majestätisch, sämmtliche Stimmen votirten für ihr Bleiben. Sie hatte somit ein glänzendes Vertrauens-Votum erhalten.

In diesem Augenblick ertönte die Klingel und bald darauf trat Fräulein Wettering in's Zimmer.

Man hätte dieses Begrüßen, dieses Händedrücken sehen müssen! — Nur Frau Meier verneigte sich steif und mit einem essigsauren Gesicht und blickte dann emsig strickend vor sich hin.

„Was hat denn nur die Meier wieder?„, flüsterte die Institutsvorsteherin ihrer Nachbarin in's Ohr, „mit solchem Gesicht hätte sie doch lieber daheim bleiben sollen.“

„O, daran hat man sich ja schon gewöhnt,“ lächelte jene, „die Frau leidet am Größenwahn und verlangt fortwährend Weihrauch, — ich bekomme regelmäßig den Schnupfen in ihrer eiskalten Nähe.“

„Still,“ wisperte Fräulein Petrine an der andern Seite, „die blaue Brille horcht.“

Die blaue Brille saß auf der Nase eines alten Fräuleins, welches den wenig sympathischen Namen „Otter“ führte und unter vier Augen auch wohl „Kreuz-Otter“ genannt wurde. Ob sie diesen Namen verdiente, lassen wir dahin gestellt sein, genug, daß sie gute und böse Eigenschaften besaß und die intime Freundin der Frau Meier war.

Man sagte ihr nach, daß sie gern klatsche. Darf man indessen eine Untugend so schwer verklagen, welcher im Grunde Sieben-Achtel der Menschheit huldigt? Wer dürfte in diesem Falle den Stein aufheben?

Aber man wollte auch wissen, daß sie den Pfeil, welcher, hinter dem Rücken des lieben Nächsten abgeschossen, nur selten zu treffen pflegt, sorgsam aufhebe und denselben mit lächelndem Munde dem betreffenden Opfer in's Herz drücke; in diesem Falle durfte sie alsdann wohl auf die Bezichnung „Kreuz-Otter“ Anspruch machen.

Die Damen hatten ihren Kaffee getrunken, ohne daß von der verhängnißvollen Abstimmung die Rede gewesen, da eine Jede sich scheute, das gefährliche Wort, welches eine Explosion herbeiführen könnte, auszusprechen.

Fräulein Wettering rückte unruhig hin und her, hatte oft einen Anlauf genommen, der von der sattelfesten, und diplomatischen Frau Präsidentin stets rechtzeitig parirt worden war und wollte schließlich geradewegs ohne officiele Aufforderung, wie es die Club-Statuten vorschrieben, auf ihr Ziel losschießen, als die Präsidenten-Glocke klingend dazwischen fuhr, und Alle verstummend auf Frau Rennbahn blickten.

Letztere, welche bislang in einem Buche geblättert, begann mit großer Würde: „Da unser Verein, wie Sie, meine Damen, wissen, nicht bloß der Geselligkeit, sondern auch der Bildung und Wohlthätigkeit gewidmet ist, so möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, einen Bazar zu eröffnen, um die Arbeiten unseres Clubs zu einer Weihnachtsbescheerung für wahrhaft gute und artige Kinder zu verwerthen.“

„Ich beantrage, die Bezeichnung „wahrhaft gute und artige“ zu streichen,“ rief Fräulein Wettering boshaft, „da wir dergleichen Phönixe in der Kinderwelt wohl vergebens suchen dürfen. Bevor wir jedoch hierüber debattiren, meine Damen,“ fuhr sie rasch und entschlossen fort, „erlaube ich mir die Frage, ob über die

Aufnahme des Fräulein Leonard bereits abgestimmt worden?"

„Davon später," entschied Frau Rennbahn, der vorlauten Fragerin einen zornigen Blick zuschleudernd. „Ich bitte, meine Damen —"

„Und ich bitte allen Ernstes, erst meine Frage zu beantworten," unterbrach Fräulein Wettering sie höchst unehrerbietig.

Die Damen blickten entsetzt auf die freche Attentäterin.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Druckfehlerberichtigung.] Ein Vertreter des „Berl. Börs.-Cour." behauptet, die folgende Druckfehlerberichtigung in einem Amerikanischen Blatte gefunden zu haben. Sollte dieselbe etwa nicht „authentisch" sein, so würde dem betr. Herrn doch jedenfalls eine so tiefe Kenntniß, ein so fleißiges Studium des Jargons Amerikanischer, zumal „westlicher" Blätter nachzurühmen sein . . . ., daß man schließlich die Parodie von der Wahrheit kaum mehr zu unterscheiden vermöchte. Hier also die „Druckfehlerberichtigung": . . . . „Der Setzteufel, der täglich mehr Tricks verübt, als der verschlagenste Yankee in Kentucky oder Virginia während eines ganzen Jahres, hat uns wieder einmal recht arg mitgespielt. Der gestrige Bericht über die famose Schlägerei im „International-Klub", wo Bowie-Messer und Revolver endlich einmal tüchtig in Gebrauch gekommen sind, wimmelt von Druckfehlern wie ein Hund von Flöhen. Was den Setzer, dem die Schuld hierbei zukommt, anbelangt, so müssen wir leider konstatiren, daß sich selbst seine ältesten Bekannten nicht entsinnen, ihn während eines Monats mehr als einmal nüchtern gesehen zu haben, auch unser Korrektor empfindet leider keine grundsätzliche Abneigung gegen Whisky und Brandy. Zu ihrer Entschuldigung mag übrigens hier angeführt werden, daß das betreffende Manuskript durch von dem Redakteur herrührende zahlreiche Kautabaksflecke fast unleserlich gemacht worden war. Wir haben selbstverständlich weder Lust noch Zeit, all die verübten Tollheiten hier wieder richtig zu stellen und wollen bei dieser Gelegenheit gleich bemerken, daß wir ein für alle mal davon Abstand nehmen. Wenn unsere Leser nicht an Gehirnerweichung leiden, werden sie sich das wohl selbst besorgen können. Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß der ehrenwerthe Gentleman Mr. Brenker, wie er uns mitzutheilen ersucht, seinem Gegner bei der gestrigen Schlägerei nicht mit einem Stuhlbein den Unterkiefer zerschmettert, sondern demselben nur zwei Rippen zerbrochen hat, ohne Benutzung irgend einer Waffe oder eines zum Hauen geeigneten Gegenstandes" . . . .

*** [Aus der Natur] Entgegen der bisher allgemeinen Ansicht, wonach die auf dem Festlande vorkommenden Schlangen nie in größerer Anzahl als höchstens paarweise angetroffen werden, erzählt ein Reisender: In den Savannen von Izacuba in Guiana sah ich das wunderbarste und furchtbarste Schauspiel, welches ich jemals erblickt habe; obgleich die Einwohner es häufig bemerken, hat es kein Reisender bis jetzt erwähnt. Wir bildeten eine Gesellschaft von zehn Reitern; zwei davon dienten als Führer und recognoscirten den Weg, während ich es vorzog, am Rande der Wälder hinzustreifen. Einer der Schwarzen, der die Vorhut bildete, kam in gestrecktem Galopp zurück und rief mir zu: „Herr, seht dort einen Haufen Schlangen;" er zeigte auf etwas hin, welches sich in Mitte der Savanne erhob und wie ein Bündel Arme erschien. Einer meiner Reisegefährten sagte mir hierauf: „Dies ist sicherlich ein Haufen Schlangen, die sich nach heftigem Sturme auf einander häufen. Ich habe davon gehört, aber noch niemals einen solchen gesehen; gehen wir vorsichtig weiter, wir dürfen nicht zu nahe kommen." Als wir uns auf zwanzig Schritte genähert hatten, verhinderte der Schrecken der Pferde unsere Annäherung, wozu wir auch nicht geneigt waren. Plötzlich bewegte sich die ganze Masse, furchtbares Gezisch ließ sich vernehmen; tausend von Schlangen rollten spiralförmig übereinander, stießen aus dem Kreise ihrer scheußlichen Köpfe hervor und richteten auf uns ihre giftigen Zungen und glänzenden Augen. Ich gestehe, daß ich einer der Ersten war, die umkehrten, als ich aber diese furchtbare Schaar auf ihrem Posten bleiben und mehr zur Vertheidigung als zum Angriff geneigt sah, ritt ich um den Haufen herum, um die Schlachtordnung zu betrachten, die nach jeder Seite zum Empfang des Feindes bereit war. Ich suchte alsdann den Zweck dieser Ansammlung zu erforschen und schloß, daß diese Schlangenarten einen kolossalen Feind, etwa die Riesenschlange oder den Kaiman fürchteten, daß sie sich, nachdem sie diesen Feind erblickten, vereinigt hatten, um ihn anzugreifen oder in Masse zu widerstehen. Soweit unser Reisender. Es scheint jedoch, daß die Ansammlung zum Zwecke der Begattung erfolgte, welche ja auch andere ungesellige Thiere zu gewissen Zeiten in ungeheuren Heerden zusammenzuführen pflegt.

Provinzielles.

* Zur Errichtung einer Marinestation in Danzig schreibt man der „Weser Zeitung" von zuverlässiger Seite. Die Nachricht von der bevorstehenden Errichtung einer dritten, Kiel und Wilhelmshaven gleichstehenden Marinestation ist in der Fassung, wie sie die „Danziger Zeitung" brachte, entschieden unrichtig und hat wohl nur ihren Ursprung in mehr oder weniger kühnen Combinationen dreier Umstände: die bevorstehende Vollendung der Werftbauten, das auftauchende Project, den Danziger Hafen mit dem Sospersee zu verbinden und so bedeutend zu vergrößern, endlich die — ganz gleichgültig, ob grundlos oder nicht — circulirenden Gerüchte über einen Russisch-Deutschen Krieg. Kein Sachverständiger, kein Offizier unserer Marine und des Landheeres wird die Bedeutung unterschätzen, welche Danzig als wohlbefestigter geräumiger Kriegshafen bei etwa nothwendig werdenden Actionen gegen Osten als Basis unserer Flottenoperationen haben müßte. Ein Ausbau des Danziger Hafens sowohl als der dortigen Marineetablissements ist als bestimmt anzunehmen und durch den Entwickelungsgang unserer Marine schon an und für sich vorgezeichnet. Aber zwischen einem wohlbefestigten Kriegshafen, der im Kriegsfalle der Flotte als Stützpunkt dienen kann, und einer Marinestation ist wenigstens bei unsern Verhältnissen doch immer noch ein bedeutender Unterschied. Inwiefern die Marinedenkschrift vom Jahre 1873, welche vier unserer neuen Ausfallscorvetten für das in Danzig zu bildende Ausfalls-Geschwader bestimmt, als Beweis gelten kann, dürfte doch nicht recht klar sein. Diese Schrift beschäftigt sich in dem betreffenden Capitel mit einer Vertheilung unserer Flotte bei einer nothwendig werdenden Vertheidigung der Deutschen Küste. Daß in diesem Falle ein starkes Geschwader nach Danzig geworfen werden müßte, muß Jedem einleuchten, welche die langgestreckte Deutsche Ostseeküste von Kiel bis Memel vor Augen hat. Die Denkschrift spricht auch noch von andern Häfen, ja, unsere sechs Ausfallscorvetten sind resp. werden speciell für dieselben gebaut und haben nur deshalb einen so geringen Tiefgang erhalten, um die Häfen der Pommerschen und Preußischen Küste als Zufluchtsorte benutzen zu können. Der Tiefgang dieser vollständig gefechtsmäßig ausgerüsteten Fahrzeuge darf 6 Meter nicht übersteigen. Grade im Kriegsfalle wäre die Errichtung einer dritten Marinestation ebenso überflüssig als der Besitz eines dritten Ausgangshafens werthvoll ist. Frankreich besitzt trotz seiner großen Marine und der gedehnten Küsten, sowie der Colonien nur 5 Marinestationen, von denen nur die erster Klasse Brest und Toulon, Kiel und Wilhelmshaven entsprechen; in diesem Verhältniß würden 2 Stationen für die Deutsche Marine vollständig ausreichend sein, wenn man eben unter Stationen nicht bloße Kriegshafen versteht will. Abgesehen von alledem dürfte der Errichtung einer dritten Marinestation ein Umstand entgegenstehen, welcher die Errichtung jetzt unmöglich oder den Werth derselben illusorisch machen möchte, es ist der Mangel an Marinemannschaften, der doch in der That schon oft peinlich genug zu Tage getreten ist. Zur Zeit der Sommerindienststellungen, der Indienststellung eines Uebungspanzergeschwaders ist der Mangel an Mannschaften in den Stationen oft so fühlbar, daß selbst die Besetzung der Wachen und Posten Schwierigkeiten verursacht. Auch ist ja oft genug schon darauf hingewiesen worden, daß ein ziemlich hoher Procentsatz der Marinemannschaften aus nicht seemännischen Elementen nicht grade zum Vortheile der Marine besteht. Sollten größere Marinetheile nach Danzig verlegt, und diese nicht gradezu den bestehenden Stationen entzogen werden, so müßten die Divisionen verstärkt oder neu geschaffen werden. Unsere Marinestationen bilden die Reservoirs, aus welchen die Schiffe mit den nöthigen Besatzungen versehen werden, und in welche sie später wieder zurückgehen. Ueber eine Ueberfüllung dieser Reservoirs ist bis jetzt nicht zu klagen gewesen, es fehlt somit an einem Grunde zur Anlegung weiterer Reservoirs. Im Gegentheil hat die Bemannung unserer Kriegsfahrzeuge nach der bevorstehenden Durchführung des Flottengründungsplans oft genug schon ernste Erwägungen in den maßgebenden Kreisen veranlaßt und wohl mit Recht, wenn man bedenkt, welche Schwierigkeit eine plötzliche Mobilisirung maritimer Streitkräfte haben muß. Die Deutschen Seeleute sehen sich jetzt mehr denn je genöthigt, auf Schiffen fremder Nationen zu fahren und dürften selbst bei dem besten Willen oft nicht in der Lage sein, dem Rufe des Vaterlandes schnelle Folge zu leisten. Man darf somit die volle auf dem Papiere stehende numerische Stärke der Reserve nicht in Rechnung ziehen. Noch weitere nicht seemännische Elemente zum Dienste in der Flotte zu verwenden, dürfte doch aber unter keinen Umständen für dieselbe vortheilhaft und nur durch die zwingendste Nothwendigkeit zu entschuldigen sein. Im Interesse der Leistungsfähigkeit der Marine ist zu wünschen, daß diese Nothwendigkeit an unsere Marineverwaltung nie herantreten möge!

* Ein Karpfen, wie selten einer gesehen worden, traf kürzlich aus Allenstein in Berlin ein. Derselbe hatte das stattliche Gewicht von 22½ Pfund, war 97 cm lang, 29 cm breit und 21 cm hoch, sein Kopf wog, ohne jedes Fleisch und ganz kurz abgeschnitten, 3 Pfd. 19 Loth; die Augen hatten die Größe eines Zweimarkstückes und das Maul war so groß, daß bequem ein Mostrichtopf, wie solche in den Restaurants gebraucht werden, in dasselbe hineingesteckt werden konnte. Der Fisch langte nach einer Reise von 42 Stunden in einer Kiste und in Heu verpackt lebend in Berlin an, ein in Spiritus getränktes Stück Brod im Maule, und hat nach Angabe des die Kiste transportirenden Postbeamten in seinem Gewahrsam solchen Skandal gemacht, daß diesem bange wurde und der darum den Adressaten bat, die Kiste in seiner Gegenwart, aber vorsichtig, zu öffnen, um seine Neugierde wegen des Inhaltes zu befriedigen! Der Fisch ist in dem bekannten Restaurant Wilczek in der Friedrichsstraße verspeist worden.

Königsberg, Der Dampfer „Polyhymnia," mit Getreide befrachtet, wurde gestern früh beim Einlaufen in Pillau vom Eise zerschnitten und mußte, um das Sinken zu verhindern, auf Grund gesetzt werden. Die ganze Ladung, welche hauptsächlich in Getreide besteht, wird demnach wahrscheinlich verkauft werden müssen. Ferner ist der Englische Dampfer „Cossack," welcher Mittwoch von Königsberg ausging, im Haff auf Grund gerathen und sitzt noch fest; derselbe sucht sich durch Ueberbordwerfen der Ladung flott zu machen.

— Hohe Reisende. Während der Großfürst Wladimir und Gemahlin mit ihrem Gefolge bei der gestrigen Durchreise im Wartesaal 1. Klasse des Ostbahnhofes dinirten, bat eine junge Dame, welche als Gouvernante des Französischen Botschafters in Petersburg dorthin gehen wollte, aber ohne Paß war, um eine Audienz, um den Schutz der hohen Herschaften für den Uebertritt in das Zarenreich zu erflehen. Da sie nicht vorgelassen wurde, ließ sie durch die Gefälligkeit des Bahnhofs-Restaurateurs ihre Bitte der Großfürstin schriftlich unterbreiten und wurde durch die gnädige Fürsprache der hohen Frau von aller Grenzangst erlöst. Der Großfürst versprach lächelnd den Paß zu vertreten.

(K. Allg. Ztg.)

— Aus den Sitzungen des Vorsteheramts hiesiger Kaufmannschaft heben wir Folgendes hervor: Dem Herrn Oberpräsidenten wurden Gutachten erstattet, in Betreff der Verlängerung des beispiellos billigen Differentialtarifes für Schlesische Steinkohlen und über einen Antrag auf Erweiterung der Pinnauer Schleuse. Gegen den ersteren behauptete das Vorsteheramt seinen alten Standpunkt wegen der schon oft geschilderten Nachtheile dieses Tarifes für die hiesige Seeschifffahrt und alle mit ihr zusammenhängenden Interessen; obwohl es nicht bestritt, daß einzelne große Kohlenconsumenten in der Provinz Vortheil von ihm haben. Für den Fall, daß dieser unerhörte Differentialtarif dennoch verlängert werden sollte, wiederhole es seine alte Forderung, dann auch die Eisenbahnfrachten für Steinkohlensendungen von Königsberg nach der Provinz entsprechend herabzusetzen. Im Verfolg der früher erwähnten Verhandlungen mit dem Reichsbevollmächtigten für Zölle und Steuern, Freiherrn v. Aufseß, über die künftige Behandlung der Privat-Transitläger wurde demselben eine Eingabe über die Gewichtsverminderung des Getreides durch Darren oder auch schon bei längerer Lagerung und über die Unbilligkeit zugeschickt, das Gewicht des Getreides mit den Säcken zur Anschreibung zu bringen, während es vom Lager zu Wasser ohne Säcke lose verladen wird. — Die Etatsvorlagen an den Landtag gaben dem Vorsteheramte Veranlassung zu verschiedenen Eingaben. Einmal ist in der Vorlage und in der erläuternden Rede des Herrn Finanzministers bei den großen Aufwendungen für Stromregulirungen nur des Rheins, der Weser, Elbe, Oder und Weichsel gedacht. Das Vorsteheramt erinnerte die Herren Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten an den Niemen und die für Ostpreußen so wichtige Wasserstraße nach Rußland.

Pillau, 28. November. Am letzten Mittwoch verließen sämmtliche in Königsberg befindlichen Dampfer, 14 an der Zahl, theils mit Lichterfahrzeugen im Schlepptau, theils halb beladen, einige vollständig leer und einige mit einem Theil ihrer eingebrachten Ladung, die genannte Stadt und kamen bis auf Dampfer „Cossack" und „Polymnia" wenn auch unter den größten Anstrengungen glücklich nach dem hiesigen Hafen. Der Dampfer Cossack, welcher zwar ohne Leichterfahrzeug im Schlepptau, jedoch ohne Rücksicht auf den niedrigen Wasserstand im Frischen Haff, sich zu tief abgeladen hatte, gerieth in der Fahrrinne fest, und wurde von dem im Haff zunehmenden Treibeise nordseits der Letzteren in Grund gedrängt. — Der Pilotagendampfer „Pilot", welcher auf der Fahrt nach Königsberg begriffen war, leistete wohl dem Dampfer Cossack, Assistenz, konnte jedoch nicht dazu beitragen, denselben vom Grunde abzubringen. Bei der Rückkehr des Dampfer Pilot mit 2 Prähmen von Königsberg, versuchte derselbe nochmals von ungefähr 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, dem Dampfer Cossack Hilfe zu leisten, jedoch wiederum vergebens und mußte der ꝛc. Pilot, da das bereits ca. 5 Zoll starke Eis zu treiben begann, auf seine eigene Sicherheit bedacht sein und die Fahrt nach Pillau fortsetzen, wohin er erst nach fast dreizehnstündiger Fahrt gelangte. Der Dampfer Cossack steht bei Tonne Nr. 30 an der Nordseite des Fahrwassers noch heute fest. Der Wind weht aus WSW. bei frischer Stärke. Kälte 0°. Das Eis ist im Treiben begriffen, dabei Schneetreiben. Gegenwärtig ist für Cossack nichts zu thun möglich, bleibt es beim Frieren und beim niedrigen Wasserstande, so wird später die Ladung desselben gelöscht und der Dampfer nach hier oder Königsberg durchgeeist werden müssen. Es ist zu bedauern, daß in Königsberg nicht mehr darauf geachtet wird, daß Schiffe nicht tiefer abgeladen werden, als dies der Wasserstand in der Hafrinne gestattet. Der zweite Unfall betrifft den Dampfer Polymnia, — derselbe verließ ebenfalls Mittwoch gegen 12 Uhr Mittags mit halber Ladung und mit zwei Leichterfahrzeugen im Schlepptau Königsberg, kam jedoch erst Donnerstag Abend gegen 9 Uhr, nachdem fast der ganze Kohlen-Vorrath verbrannt war, unter Assistenz des Privatbugsirdampfers Box im sinkenden Zustande hier an, und mußte der Dampfer schleunigst nach dem Hinterhafen bugsirt werden, woselbst derselbe in der Nähe der Lünette fortsank. Das Schiff liegt mit dem Deck gleich dem Wasserspiegel und ist man bereits dabei beschäftigt, die Ladung in Leichterfahrzeugen überzuladen. Nach Aussage des Tauchers hat der Dampfer am Bug einen Leck von ca. 3 Mt. Länge.

Bartenstein, 26. November. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der frühere Besitzer August Steege aus Mauenfelde, 27 Jahre alt, wegen Ermordung seiner leiblichen Mutter zum Tode verurtheilt, seine Ehefrau Henriette, geb. Borowski und deren Bruder Gottlieb Borowski dagegen von der Theilnahme an dem Verbrechen freigesprochen. Der Verurtheilte hatte das Grundstück seiner Eltern übernommen und denselben freie Wohnung und ein Ausgedinge zu geben, was jedoch unterblieb, so daß die alten Leute die gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen gezwungen waren. Der alte Vater war blödsinnig, so daß der Plan, sich von dem Ausgedinge zu befreien, gegen die alte Mutter gerichtet wurde. Der Verbrecher nahm das Urtheil mit vollständiger Gleichgiltigkeit auf.

(K. Hart Ztg.)

A. **Elbing,** 29. November. Der plötzlich eingetretene Frost hat einigen Schiffsrhedern doch einen Strich durch die Rechnung gemacht. Das Dampfboot „Frisch" mußte auf der Reise von Danzig hierher in Liegenhof liegen bleiben und das Dampfboot „Kolibri" blieb auf der Reise von hier nach Dollstadt im Eise des Drausensees stecken, so daß es mit Passagieren und Frachtgut nun mit Mühe die Stadt wieder erreichte und hier überwintern wird — Eine anerkennenswerthe Initiative hat das hiesige Malergewerk ergriffen, um ihrem sinkenden Gewerbe, wie sie es selbst wiederholt eingeräumt haben, aufzuhelfen. Die hier bestehenden Fortbildungsschulen genügten den Malern nicht. Sie waren der Ansicht, daß ihre Lehrlinge und Gehülfen nur in einer Fachschule hinreichend gefördert werden konnten. Die Gründung einer solchen Schule hat am vergangenen Sonntage stattgefunden. Das Institut wurde mit 30 Schülern eröffnet und wird der Unterricht an jedem Mittwoch und Sonnabend von 1—3 ertheilt werden. Alle Unkosten bestreiten die zum Verbande gehörigen Malermeister. Der Magistrat hat nur mit der größten Bereitwilligkeit die Unterrichtslokale unentgeltlich bewilligt. — Für die Bescheerungen zum Weihnachtsfeste werden nicht nur in den Familien fleißig Vorbereitungen getroffen, sondern auch die Vereine suchen die Mittel zu beschaffen, um den nothleidenden Menschen und armen Kindern eine Festfreude zu bereiten. Die Nähe des Festes wird uns durch das Herumziehen der seltsam kostümirten Adventsmütterchen angezeigt. Sie gehen Haus bei Haus aus den Hospitälern zu zweien in schneeweiße Laken gehüllt und den Kopf mit einem riesigen Farmerhute bedeckt, Gaben für ihr Hospital einsammeln und versprechen dafür den Kindern des Hauses einen schönen „heiligen Christ."

Strasburg, 25. November. Dem Graudenzer „Ges." schreibt man von hier: Bei der letzten Wahl zum Landtage gab ein Reserve-Lieutenant der Garde Herr v. Z. auf K., seine Stimme dem Polnischen Candidaten v. Lyskowski. Dies rief unter den anderen im Reserve- bezw. Landwehr-Verhältniß stehenden Offizieren, die als Wahlmänner anwesend waren, große Entrüstung hervor. Nach beendeter Wahl stellte einer derselben den Herrn v. Z. über seine Abstimmung zur Rede, und dies soll in Ausdrücken geschehen sein, die den Letztgenannten veranlaßten, den Vorgang dem Ehrenrath anzuzeigen. Das Urtheil desselben soll nicht zu Gunsten des Herrn v. Z, im Uebrigen aber milde ausgefallen sein. Die Sache wird aber, wie verlautet, noch ein Nachspiel haben. Man spricht nämlich davon, daß die anderen Offiziere ihren Abschied einzureichen beabsichtigen. Die Redaktion des „Ges." bemerkt dazu: Wir möchten das Letztere denn doch nur als ein unbestimmtes Gerücht ansehen, dessen Bestätigung allerdings noch mehr als der ganze übrige Vorgang einen sonderbaren Beitrag zu dem Kapitel von der Achtung vor der Wahlfreiheit liefern würde.

Dirschau, 27. November. Eine gewiß seltene Hochzeit hat hier vorgestern stattgefunden, die besonders in jüdischen Kreisen, Aufsehen erregt. Ein junges Mädchen aus hiesiger Stadt, 21 Jahre alt, verheirathete sich mit ihrem 72jährigen Onkel, der ein vermögender Kaufmann in H. ist. Das junge Ehepaar hat sich bereits nach der neuen Heimath begeben.

(D. A.)

Literarisches.

„Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon" ist in der dritten umgearbeiteten Auflage, welcher 80 Tafeln Karten und Abbildungen beigegeben werden, bereits bis zum 34. Heft gediehen. Die letzterschienen 4 Hefte führen den Text von Ottnawa bis Ritus fort und bringen an Abbildungen: 2 Tafeln Zimmerpflanzen, 2 Tafeln Schädliche Insekten, 2 Tafeln Elektrische Telegraphie und in einem Doppelblatt die Karte des Europäischen Rußland. Das zwei Bände in 40 Heften umfassende Werk, dessen Vortrefflichkeit, Brauchbarkeit und wohlfeilen Preis wir wiederholt hervorgehoben haben, nähert sich somit seiner Vollendung, und da der erste Band desselben bereits gebunden vorliegt, kann Brockhaus' „Kleines Conversations-Lexikon" namentlich auch als eine werthvolle, gewiß willkommene Gabe für den diesjährigen Weihnachtstisch empfohlen werden.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.